1765. Rothenburg.

~~VII 4.3.~~

Baln. a. 25. J. He.

(Bal...)

D. Joh. Aug. Phil. Gesners

natürliche

Geschichte

des

Wildbades

bey

Rotenburg ob der Tauber,

mit medicinischen

Anmerkungen und Beobachtungen.

zu Rotenburg in Commißion zu finden. 1765.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Denen

Wohl- und Hochedelgebohrenen

Hochgelehrten und Hochweisen Herren,

Herren

Bürgermeisteren

und

Rath

der des H. R. Stadt Rotenburg

ob der Tauber,

Seinen

Großgünstigen, Hochgeneigt und

Hochgeehrtesten Herren

wie

wiedmet diese Bögen

zu einem

Denkmahl

Ihrer

vätterlichen Vorsorge

vor die

Gesundheit der Burger und Unterthanen

unserer Stadt

Ihrer

Wohl- und Hochedelgebohrenen

treugehorsamer Diener

der Verfasser.

Vor-

Vorrede.

Die ehemals gedruckten Nachrichten von unserem Wildbad haben sich seit etlichen Jahren sehr selten gemachet und man höret bald hiesige, bald fremde Gönner desselben den Mangel dieser kleinen Schriften beklagen. Der im Jahr 1631. von unseren vormahls berühmten Physicis Hr. Hr. D. D. Stieber und Josaphat Weinlein heraus gegebene anderhalb Bogen starke philosophische Bericht, und die von dem ältern Herr D. Hochstätter geschriebene und auf einen halben Bogen gedruckte Badordnung sind jezt unter die Antiquitäten zu rechnen. Den von Hr. D. Joh. Ge. v. Brebiz a. 1709. in Druck gegebenen kurzen Bericht vom Wildbad zu Rotenburg ꝛc. finden wir zwar nebst dem 1732. edirten Anhang zu

seiner Beschreibung vom Wildbad ꝛc. noch in den meisten Bibliotheken aber nicht zum Verkauf ausgebotten.

Es war leicht auf die Gedanken zu gerathen, daß da diese Beschreibungen vor schon so vielen Jahren geliefert worden sind, vieles nach den Einsichten damaliger Zeiten geschrieben seyn müsse, und daß man nicht sowol eine neue Auflage, als eine neue mehr nach dem Geschmack unserer Jahre eingerichtete Untersuchung und Beschreibung des Bades besorgen müste.

Ich habe im verwichenen Sommer, da ich ohne dem einige chymische Versuche unter Händen hatte, das Wildwasser untersucht und ich habe es zu meinen Verbindlichkeiten gezählet, die Geschichte der Untersuchung be-

bekannt zu machen und sie mit Anmerkungen und Beobachtungen begleitet, denen vorzulegen, welche entweder die alten Beschreibungen nicht erhalten konnten, oder eine neue zu sehen wünschten.

Es hätte vielleicht genug seyn können zu sagen, was in unserem Bade enthalten ist, und von dem was wir nicht gefunden haben zu schweigen. Allein da diese Bögen nicht allein vor Aerzte sondern auch und hauptsächlich vor die übrigen Bewohner unserer Stadt und Gegend geschrieben seyn sollten, so musten die vorgegebenen Beweise von dem Daseyn der vielen und verschiedenen Mineralien entkräftet aufgestellet werden, um dem schwachen Glauben zu Hülfe zu kommen.

Als practische Beweise der Heilkräfte des Bades, habe ich allein die Beobachtungen des Wohlsel. Herrn v. Brebiz mit einiger Aus-

wahl

wahl genüzet, da die neuern verschiedener Ursachen wegen nicht öffentlich bekannt gemacht werden können.

Wir wünschen aber, daß nicht nur die neuern Erfahrungen der Vergessenheit entrissen und immer mehrere Urkunden von dem schon bekannten Nuzen unseres Bades gesammlet, sondern auch der Gebrauch desselben nach vorsichtig und genau angestellten Versuchen und Beobachtungen erweitert werden möge. Geschrieben zu Rotenburg den 4. Jenner, 1765.

Natürliche Geschichte
des
Wildbades
bey Rotenburg ob der Tauber.

---

§. 1.
Die Gegend.

Die Gegend um Rotenburg ist, zumahl auf der Mittag- und Abend-Seite, unstreitig eine der schönsten in ganz Franken. Sie ist werth von einem muntern und geschickten Dichter besungen zu werden, und ich übergehe daher die Beschreibung derselben. Eine ernsthafte Schreibart würde ihre Schönheiten unkenntlich und

ihre Reizungen unfühlbar machen. Die Bürger unserer Stadt kennen das fruchtbare und anmuthsvolle Thal, das prächtige Bette der Tauber, welches gegen Mittag und Abend sich an die Mauren von Rotenburg dränget, um dessen Einwohnern seine Güter und Annehmlichkeiten freygebig darzubieten; und die Fremden finden in unseres geschickten Kupferstechers, Herrn Schmidts Prospecten von Rotenburg Abbildungen, die ihnen die Vorzüge der Gegend empfindlich und unser Wildbad, welches in diesem Thal lieget, schätzbar machen können.

§. 2.

Alte Geschichte des Wildbades.

Die förchterlichste der natürlichen Begebenheiten das Erdbeben, welches sowohl die Oberfläche als den innern Bau der Erde schon so oft und merklich verändert hat, hat nach der Vermuthung unseres Wohlseeligen Herrn D. J. G. von Brebiz und anderer auch die innere Einrichtung des Eßigkrugs (eines nächst an dem Spitalthor liegenden Vorgebürges) und der anliegenden Gegend und zwar so glücklich verändert, daß nun seit einigen Jahrhunderten unseren Kranken eine

mine-

mineralische Quelle zufliesset, welche entweder vielleicht bis an das Ende der Welt unbenützt die finstere Klüfte der Erde durchspühlet haben, oder gar niemals wirklich geworden seyn würde, wenn nicht eine unterirrdische Gewalt das Eingeweide unserer Gegend erschüttert und dem Wasser durch wirksame Salze und Steinarten den Weg zu Tage aus gebahnet hätte. Nach einigen unserer Jahrbücher hat im Jahr 1356. am Tag Lucä ein heftiges Erdbeben zwey nahegelegene Schlösser, die Alteburg und den Eßigkrug eingestürzet und dazumal soll unser Wildbad entsprungen seyn. Schon A. 1400. soll der berühmte Bürgermeister Heinrich Doppler vor die fremden Badgäste ein Haus nächst an der Quelle, deren Heilkräften vermuthlich mehrere Jahre zuvor bekannt geworden sind, haben erbauen lassen, welches 1446. von neuem aufgerichtet worden ist. Zwey unserer ehemals berühmten Aerzte D. Stieber und D. Josaphath Weinlein sagen in dem schon 1631. herausgegebenen anderhalb Bogen starken philosophischen Bericht vom Rotenburgischen Wildbad, daß 150. Jahre zuvor auf obrigkeitlichen Befehl und Vorsorge ein ansehnliches Badhaus errichtet worden seye. Und an dem noch

stehenden Hause lieset man folgende Innschrift:

Anno MDXXXIX. aedificium hocce exstructum fuit, aedilibus Iohann. Hornburg et Osvvald. Wernizer.

Dieses sind die wenigen Nachrichten, die uns von dem vermuthlichen Ursprung des Bades, und von der Zeit und Ansehen desselben übergeblieben sind. Wenn wir sie auch nicht alle vor unzweifelhaft halten, welches bey dem Mangel tüchtiger Urkunden nicht anders geschehen kan, so können wir doch mit Recht daraus schliessen, daß unser Bad von undenklichen Jahren her genüzet und vor heilsam gehalten worden seye. Hat schon ein durch Jahrhunderte erprobtes Mittel seine Vorzüge, so ist das neueste doch eben so sehr zu rühmen, wenn seine Bestandtheile wirksam erfunden werden, und wenn dieses sichere und mit gehöriger Vorsicht angestellte Erfahrungen, ob sie schon nicht nach tausenden berechnet werden können, bestätigen. Man setze also alle obenerzählte historische Nachrichten in die Zahl der Fabeln, das Rotenburgische Wildbad wird doch eine Lobrede verdienen und unsere Bürger werden doch Ursache finden die Bekanntmachung dieses Arzneymittels als ein göttliches Geschenke

schenke mit dankbaren Herzen anzunehmen und zu benützen, wenn wir erweisen werden, daß es wirksame Bestandtheile enthalte, und daß es die daher geleitete Kräften durch die Erfahrung geäusert habe.

§. 3.

Erdbeben, Gypsbrüche ꝛc. sind schwache Beweise von dem mineralischen Gehalt des Wassers.

Die ehemahls in unserer Gegend nicht selten gewesenen Erdbeben, die alte Sage von einem vor vielen Jahren auf dem Eßigkrug gebaueten Kupferbergwerk und die gegen Morgen und Abend häufig zu Tage ausgehenden Gypssteinlagen haben sonst die ersten Beweise des mineralischen Gehalts unserer Quelle abgeben müssen. Da die Ursache der Erdbeben nicht festgesezet ist, da die Erschütterungen sich weit über den Ort ihrer Entstehung ausbreiten können, und da wir von denen 1356. 1675. geschehenen und anderen Erdbebungen keine genaue und umständliche Nachrichten haben, so werden wir wohl thun, wenn wir den ersten dieser Beweise selbst als schwach erkennen, um nicht durch schwache Gründe die Wahrheit der Sache verdächtig zu machen. Daß ein Ku-

pferbergwerk auf dem Eßigkrug gewesen seyn soll, ist in der That nur für eine Sage zu halten, und ich glaube nicht, daß es nöthig seye, dieses zu beweisen. Dieses aber ist nicht zu läugnen, daß unsere Stadt auf einem schieferartigen Gestein gebauet ist, welches rothen Kupferkalk eingesprenget hat, der sonst, da er vom Kupferglas entstehet, vor eine Anzeige des gegenwärtigen gediegenen Kupfers gehalten wird. Ich habe dieses vor einigen Jahren, bey Gelegenheit eines Bronnenbaues erfahren. Das Gestein bricht ungefehr 20. Schuhe tief und hat nebst dem Kupferkalk kleine Adern eines blassen Kieses (pyrites) eingesprenget. Doch diese Beobachtung wird so wenig als die, welche wir von den Gypslagen haben, beweisen können, daß die Wildbadquelle mineralisch seye. Es ist nicht zu läugnen, sie würden es können, wenn wir den Lauf des Wassers in dem innern der Erde zu bestimmen wüßten -- Doch wir halten uns wider unsern Vorsatz mit Vermuthungen auf, wir wählen einen weiten und ungewissen Weg zur Erkenntnis der Bestandtheile der Quelle zu gelangen. Warum untersuchen wir nicht das Wasser selbst?

§. 4.

Eigenschaften des Wassers, die blos durch Beobachtungen erkannt werden.

Das Wasser ist, wenn es von der Quelle kommt, kalt, hell und ohne merklichen Geruch. Der Geschmack desselben ist leimicht und schweflicht, so daß er einer ganz schwachen Auflösung der Spießglas-Schlacken ziemlich nahe kommt. Es legt im Kasten eine ganz leichte weise Rinde an und siehet daselbst ein wenig in das blaugrüne. Ich bin verschiedene Jahre verhindert worden, die Beobachtungen derer Wohlseeligen Herren D. D. von Brebitz und Schwarzmann, nach welchen das eben aus der Quelle fliessende Wasser, wenn das im Kasten gesammlete zuvor abgelassen worden ist, einen subtilen vitriolischen Schwefelbroden oder Geruch von sich geben soll, zu wiederholen. Die aufmerksamsten und geübtesten Beobachter können sich manchmal in Bestimmung des Geruches oder Geschmackes irren, zumal wenn sie von Begierde, nützliche Erfindungen zu machen, eingenommen sind. Ich will es nicht entscheiden, ob wir dieses von gedachten beeden berühmten Männern, davon zumal der eine, der Herr von Brebitz

mehr als eine Quelle untersucht hat, vermuthen können. Nur dieses merke ich an, daß der schweflichte Geruch des Wassers, wenn auch dessen Daseyn auser Zweifel gesetzt seyn sollte, als sehr gering und bey Bestimmung der Heilkräften des Wassers als unerheblich anzusehen seyn müsse, da man nächst dem gefüllten Kasten, der doch der freyen Luft nicht eben ganz ausgesezet ist, nicht den mindesten Schwefelgeruch, wie ich oft beobachtet habe, wahrnehmen kan. Wenn aber das Wasser in einem auch reinen gläsernen Gefäße, an einem mäßig warmen Ort einige Tage aufbehalten wird, so fängt es an häßlich und faulend zu stinken, welche Beobachtung unten erläutert werden wird.

§. 5.

Es hat zu allen Jahrszeiten einerley Verhältnis seiner Theile.

Diese Beschaffenheiten des Wassers (§.4.) beobachten wir zu allen Jahrszeiten, und wir können nicht mit Grund behaupten, daß es im Frühejahr und Herbst oder überhaupt in nassen Monathen durch Tagewasser geschwächt und unkräftiger gemacht werde. Denn dieses, daß es zu gewissen Zeiten und zumal in der Mitte des Sommers durch das

Kochen milchichter wird und stärker riechet als gewöhnlich, muß auf ganz andere Art, als durch den Zufluß der Tagewasser erkläret werden. Das milchichte Aussehen entstehet, wenn durch das starke Kochen die zarten und noch locker zusammenhängenden Theilgen der im kupfernen Wärmkessel angelegten Rinde losgerissen und mit dem sonst klaren Wasser vermischt werden. Wenn also das Wasser im Wärmkessel nach und nach eine beträchtliche Menge irrdischer Theile abgesezet hat, und wenn wegen vermuthlicher vieler Badgäste, die doch nicht allemal oder wenigstens nicht zu rechter Zeit kommen, stark gefeuret wird, so wird das Wasser milchichter werden, als unter veränderten Umständen geschehen würde, ohne daß es kräftiger genennet zu werden verdiente. Der Geruch, der manchmal im Sommer stärker wird, manchmal schwächer, ist unserm Wildbadwasser nicht eigen. Stehendes und fliessendes Wasser, kaltes und warmes, süsses und mineralisches und überhaupt alles, was flüßig ist, wird dem Geruch merklicher, wenn das Baroscop fällt; und es ist bekannt, daß die Empfindung der aus dem Wasser aufsteigenden Dünste unserm Geruch so gewis die Veränderung des Wetters

vorher verkündiget als ein Wetterglas. Doch dieses müssen wir zugestehen, daß unser Wildwasser alsdenn nicht den Geruch eines gemeinen Wassers, sondern eines laugenhaften aushauchet. Es ist eine gemeine Beobachtung, daß die Auflösung stark gebrannter Asche einen Geruch von sich giebt, unerachtet man ihr keinen flüchtigen Bestandtheil, auser ihrem Auflösungsmittel selbst, zuschreibet. Man wird mich also keines Widerspruchs beschuldigen können, wenn ich theils oben, theils unten das Daseyn eines vitriolischen und überhaupt eines flüchtigen Geistes oder Wesens geläugnet habe und läugnen werde.

§. 6.

Versuche mit den Reagentien.

Diese in vorhergehenden §. 4 u. 5. angeführte Beschaffenheiten des Wassers sind es, welche durch blose Beobachtungen erkannt werden können. Wir gehen zu denen Versuchen über, wozu uns die Chymie den Weg weiset, um die Bestandtheile desselben zu entdecken und dadurch seine Kräften zu bestimmen.

Alle mit dem Wasser vermischte Säuren brachten wenige Veränderungen in selbigem

hervor; nur das Vitriolöhl entwickelte häufige Luftblasen, doch war das Aufbrausen dem Gehör unmerklich.

Den Violensyrup färbte das Wasser nach einiger Zeit grün.

Die Auflösung des Alauns machte das Wasser trüb, und bald darauf sahe man auf dem Boden des Gefässes einen flockichten Niederschlag.

Silberglätte in Eßig aufgelöst, erzeugete nach wenigen Augenblicken weise Wölkchen und an den Seiten des Glases hieng sich ein weiser Niederschlag fest an.

Das Weinsteinöhl brachte nur dicke weise Wolken hervor; gleich darauf wurde das Wasser durchaus milchicht und endlich setzte sich eine mäßige Menge weisen Niederschlages zu Boden.

Aufgelößter Sublimat überzog nach 10. bis 12. Stunden das Wasser mit einer blaßgelben Fetthaut, und an den Seiten des Glases über dem Wasser hieng sich das Queksilber Citronengelb an.

Von der Silbersolution wurde das Wasser nach einigen Minuten blaulicht, endlich schwarzblau in das Rothe spielend, und nach einigen Stunden setzte sich ein schwarzes Pulver, doch in geringer Menge, zu Boden.

Die Solution des Schwefels mit lebendigen Kalk und Wasser lies das Wildwasser unverändert.

§. 7.

Untersuchung des Wassers vermittelst der Verdünstung.

Ein burgerliches Pfund Wildwasser läßt nach dem Verdünsten etwas mehr als 16. Grane weisen Ueberbleibsels im Glas zurücke. Wenn es über die Hälfte verraucht war, so entstund auf seiner Oberfläche ein zartes Häutgen, welches schon dem blosen Auge, als aus mechanischen Theilen gebildet, vorkam. Mit gewafneten Augen erkannte man eine unzählige Menge prißmatischer Krystallen, deren gemeiniglich 5. 6. bis 7 concentrisch waren, und niedliche Sterne bildeten. Dieses Häutchen oder dieses Krystallengewebe gieng endlich in Stücken und die schwereren Theile desselben setzten sich zu boden, und ich fand sie am Ende der Verdünstung mit wenigen weisen staubartigen Wesen vermischt auf dem Grunde der Evaporirschale. Das Wasser blieb während der ganzen Verdünstung bis auf den letzten Tropfen, so zu sagen, hell und durchsichtig, und es wurde nur trübe, wenn die Schale etlichemal zu dieser Arbeit gebrauchet und das residuum allzeit

zurück-

zurücke gelassen worden war; doch mußte auch unter dieser Bedingnüs das Wasser stark kochen. Und durch diese Versuche lässet sich sowohl die Erfahrung des Herrn D. von Brebitz, nach welcher das bis auf die Hälfte eingekochte Wasser milchicht wurde, vertheidigen, als auch die oben erwähnte zuweilen sich ereignende Veränderung des Wassers (§. 5.) erklären, ohne daß man Ursache hätte, dem Wasser zu verschiedenen Zeiten verschiedene Kräften zuzuschreiben.

Mit gelinden Feuer über den Helm getriebenes Wildwasser hat niemahls die geringste Spur eines flüchtigen Bestandtheiles sehen lassen; Geruch, Geschmack und Reagentien bezeugten es.

§. 8.

Eigenschaften dessen, was die Verdünstung übergelassen.

Das durch die Verdünstung erhaltene weise Pulver brausete mit den mineralischen Säuren, färbte den Violensyrup grün, hatte aber keinen merklichen Geschmack. Es kochte im Feuer nicht gleich dem Alaun, und litte überhaupt keine Veränderung. Ich digerirte ein halbes Quentchen davon in kalten Wasser. Die filtrirte Solution lies nach

der

der Verdünstung 4. Grane eines Laugensalzes zurücke, denen doch einige Rautenförmige Krystallen beygemischt waren.

Die von dem kalten Wasser unaufgelöst gelassenen 26. Grane liessen in dem darüber gegossenen warmen Wasser einen Gran kalischer Erde zurücke, welchen ich wie die vorigen 4. Grane durch das Filtriren und Verdünsten in meine Gewalt bekam. Dieser einige Gran legte sich in drey verschiedenen Zonen an das Glas; die erste und äusere bestund aus prißmatischen Krystallen; die zweyte aus zarten unförmlichen Molekuln, und die dritte, die sich also in der Auflösung am längsten erhielte und daher sehr auflöslich ist, aus rautenförmigen durchsichtigen Krystallen, dergleichen auch das kalte Wasser aufgelöset hatte. Alle diese in verschiedenen Zonen angelegte Materien sowohl, als die durch die erste Auflösung erhaltenen 4. Grane brauseten mit der Säure, färbten den Violensyrup grün und wurden von der Silbersolution blauschwarz gefärbet.

Die noch übrigen 25. Grane lies ich einige Minuten über mäßigem Feuer kochen. Hierdurch lösete sich noch ein Gran und darüber auf, und legte sich nach dem Abrauchen des Auflösungsmittels in sehr feinen prißmati-

matischen Krystallen, deren Grundfläche, so wie überhaupt die bisher erwähnten Krystallen ein reguläres länglichtes Viereck war, an, doch so, daß zwischen ein unförmlich gebildete Molekuln gestreuet waren, welche ohne Zweifel diesem residuo die Kraft beylegten in die Silbersolution und in den Veilsaft zu wirken.

Endlich lies ich die noch unaufgelöseten 24. Grane (ich sage 24. Grane, um verständlich zu bleiben; denn eigentlich waren es wenigere, weil bey jeder Operation was verlohren gienge,) stark mit Wasser kochen, und ich erhielte noch 1. Gran aufgelöseter und durch das Abrauchen wieder in feste Form gebrachter kalischer Erde. Alle diese aus dem Satz des Wildwassers durch die Auflösung gezogene Salze und Erden und zumal der Gran, den das stark und lange kochende Wasser aufgelöset hatte, legten ihre laugenhafte Natur nicht nur, wie ich oben schon gesagt habe, durch das Aufbrausen mit der Säure und durch die Verwandlung der blauen Farbe des Veilsafts, sondern auch dadurch vor Augen, daß sie in der Luft naß wurden.

Den mit ihnen verbundenen Schwefel verriethe die Silberauflösung, welche die unauflöslichen 18. Grane, (denn 5. giengen bey

der

der Operation verlohren) unverändert liesse, ob sie schon mit der Säure aufwalleten und den Veilsaft grün färbten. Das auf bisher beschriebene Art von seinen auflöslichen Salzen und Erde beraubte residuum wurde nun nicht mehr, auch nicht in sehr feuchter Luft feuchte und war der Zunge so wenig fühlbar als der zerriebene Diamant.

§. 9.

Die Bestandtheile des Wildwassers.

Wenn wir die im 6. 7. und 8. §. erzählten Versuche zusammen nehmen und sie mit unzweifelhaften chymischen Erfahrungen, welche sich das Ansehen allgemeiner Sätze erworben haben, vergleichen, so finden wir, daß in unserm Wildwasser und zwar in einer Maaß desselben, das ist in 40. Unzen

1) Dreysig Grane Strahlgyps, der doch nicht ganz von der Vitriolsäure gesättiget ist, und daher nicht nur den Veilsaft grün färbet, sondern auch mit den mineralischen Säuren brauset;
2) Ungefehr 4. Grane Kalischer Erde, die jedoch nicht ganz von der Verbindung mit einer mineralischen Säure frey ist und sich daher noch in Krystallen bildet;

3) Ungefehr 6. Grane eines wahren kalischen mit Schwefel verbundenen Salzes.

Ich unterlasse es, diese Bestandtheile stückweiß aus den Erfahrungen des 6. und d. f. §. §. aufzustellen. Freunde der Naturlehre werden ohne alle Mühe die Verbindung der Versuche mit den Folgesätzen finden können, und die, so mit derselben nicht bekannt sind, werden auf unser Wort glauben, daß obenerzählte Erden und Salze Bestandtheile unseres Wildwassers sind.

§. 10.

Die erzählten Bestandtheile sind es allein, die unser Wildwasser enthält.

Doch! wie weit gehe ich von des Wohlseeligen Herrn D. von Brebiz kurzen Bericht vom Wildbad ab. Nach selbigem (wiewohl auch nach dem oben angeführten philos. Bericht) enthält das Wildwasser auser denen von uns erzählten Dingen Alaunkalk, martialischen Letten, eine Kupfergrüne, Vitriol, Alaun und Salpeter. Wie gerne wollte ich die Widerlegung dieser Meinung unterlassen! Einen erfahrnen Arzt, einen Arzt, dessen Andenken geseegnet ist, einen Anverwandten und ehemaligen schätzbaren Freund meiner Freunde verschiedener Ir-

rungen beschuldigen, wird das wohl in einem zärtlichen und freundschaftlichen Herzen ohne Unruhe und Vorwürfe geschehen können? Ich lege die Feder nieder. -- Doch! es haben die Väter der Arzneygelahrheit geirret; Es haben Hippokrates, Galen, Boerhaav, Hofmann, Stahl und welcher große Arzt hat nicht unter vielen Wahrheiten, unter vergötternden Erfindungen irrige Meinungen gebohren?

Wenn irren menschlich ist, wie wird es schändlich seyn?

Die Gewohnheiten und die herrschenden Meinungen jeder Zeiten und Jahrhunderte, die, so lange die Welt stehet, nur nach und nach, nach vielen Streiten und unzählichen Wortwechseln und nach hartnäckigen Widerstreben haben ausgerottet werden können, haben gleich einer gewaltthätigen Welle von jeher, nicht selten auch die großen unter den Aerzten mit dem gemeinen Haufen dahin gerissen, ohne ihnen zur Untersuchung der Wahrheit Zeit und Ruhe zu lassen. Ich werde also die Asche des Wohlseel. Herrn D. von Brebiz nicht entehren, ich werde dem Ruhm desselben nichts entziehen, ja ich werde nicht ein Gegner des Wohlseel. Herrn Seniors, sondern der Mode damahliger Zeiten

ten seyn, wenn ich erweise, daß diejenigen Mineralien, die auser denen von mir angeführten Bestandtheilen in unserm Wildwasser enthalten seyn sollen, diese bisher genossene Ehre nur irrigen Vorurtheilen und falsch erklärten Beobachtungen und Versuchen zu danken haben. Wir wollen also unbesorgt die Gründe durchsehen, welche den Wohlseel. Herr Senior zu Behauptung der Meinung seiner Herren Vorfahrer im Amte, derer Hrn. Hrn. D. D. Stieber und Weinlein bewogen haben. Denn aus dieser beeden Aerzte philos. Bericht führet Er eine Stelle an, da die vorgeblichen Bestandtheile des Wassers erzählet werden, und diesen stimmt Er bey, ob Er schon aus Friedrich Hofmanns Schriften die gehörige Art mineralische Quellen zu untersuchen wußte, und ob ihm schon aus den Erfahrungen dieses grosen Arztes bekannt war, daß die Gesundquellen gemeiniglich nur kalische Erde, Schwefel, Mittelsalze ꝛc. enthalten. Wir setzen die Stelle aus dem phil. Bericht hieher, weil diese Schrift so wie der kurze Bericht sich sehr selten gemacht haben. Sie lautet also: „Nachdem wir dieser Zeit verordnete und bestallte Medici zu Rotenburg „ob der Tauber, das Wildbad daselbst im

„ Thal auf die unfehlbare chymische Probe
„ gesezt, beneben aus vieler Jahren Experi-
„ menten in seinen rechten Brauch uns da-
„ von erinnert: als hat sich befunden, daß
„ es nicht allein an mineralischen Geistern,
„ sondern auch an corporalischen Bergarten
„ und Mineren, die es mit sich führet und be-
„ greift, ganz kräftig seye: Nehmlich Alaun-
„ kalk mit lebendigen Alaunkalk vermischet,
„ darnach Salpeter, Kupferwasser, samt der
„ spiritualischen Solution oder Tinctur des
„ Kupfers und etwas Federalaun oder Feder-
„ weis. Des Schwefels Geister lassen sich
„ nicht empfindlich merken, werden doch etli-
„ chermaßen mitgeführt, so viel im Kupfer-
„ wasser und Kupfer selbsten selbiges pflegt
„ gefunden zu werden. Diese Stücke haben
„ wir nicht allein durch chymische Resolution
„ und Separation in dem Wasser gespüret,
„ sondern sie finden sich auch alsobald im Au-
„ genschein und Geschmack des Wassers selb-
„ sten, samt deme, was sich im Sieden im
„ Kessel anhängt: massen vom Alaunkalk
„ das Wasser im Kasten sich weiset, und im
„ Grund Letten und Mergel einen grünen
„ Schlicht sezet, wegen der Resolution des
„ Kupfers und Vitriols, daraus berggrün
„ und Grünspan principaliter herrühren. „

§. 11.

§. 11.

Unser Wildwasser enthält keinen Alaun.

Die Gegenwart des Alauns soll a) die Haut über dem Wasser, wenn es zur Helfte über den Helm gegangen ist, b) der weise Beschlag des Holzwerkes in dem Kasten, c) ein Salz ohne Figur, so wie ein weicher Käß auf dem Gestein einer Mauer liege, welche den Kasten umgiebt, und süß und zusammenziehend schmecke, d) der durch Eintröpfeln eines laugenartigen Liquors bewirkte weise Niederschlag, e) und dessen Aufwallen und Erheben in Blasen, wenn er über Feuer gebracht wird, erweisen. Allein da nach dem eigenen Geständnis des Herrn v. Brebiz die Haut a) auch bey Salpeter und Gypshaltigen Quellen beobachtet wird, da der weise Beschlag b) eben sowohl von Gyps und Kalk seinen Ursprung haben kan; da man kein käßförmiges Salz c) findet, und auch das, was der Herr Senior gefunden hat, nicht aus dem Wasser, dessen Bestandtheile wir doch und nicht die Bestandtheile der Mauer untersuchen abgesondert worden ist; da ferner auch kalische Erden d) von Laugensalzen niedergeschlagen werden, und endlich mit Schwefel oder überhaupt mit einer Fettigkeit verbundenes Alkali sich über dem Feuer in Blasen e) erhebt,

wenn die Fettigkeit in ziemlicher Menge da ist, so können diese Beweise vor die Gegenwart des Alauns oder Alaunkalkes ihren ehrlichen Nahmen nicht länger erhalten, wenn man zumal die §. 6. erzählte und andere Versuche mit in Erwägung ziehet, welche ich, um von der Beschaffenheit der Sache gewis zu werden, mit dem Wasser angestellet habe. Denn nach selbigen ist nicht die geringste Spur eines sauren freyen Salzes im Wildwasser, jeder besondere Theil des durch die Ausdünstung erhaltenen Ueberbleibsels hat Kennzeichen des Kalischen an sich, und keiner derselben erhebt sich nach meinen vielfältig wiederhohlten Erfahrungen in Blasen. Das Wildwasser hat also weder Alaun noch Alaunkalk.

§. 12.

Kein Eisen.

Wenn das Wasser eine zeitlang gestanden ist, so wird es gleich einer dünnen Lauge röthlich, und der auf dem Boden des Kastens liegende geschwemmte und ausgeglühete Mergel enthält einige Theilchen, die sich an den Magnet legen; das Wildwasser ist also eisenhaltig. So schloß der Herr von Brebiz. Wenn aber die röthlichte Farbe des Wassers auch der Lauge und denen mit Thon

ge-

geschwängerten Quellen zukommt, und wenn es wahr ist, daß fast jeder Letten und Thon Eisenspuren hat; ferner, daß der Letten, aus welchem die Quelle entspringt, zwar eisenhaltig seyn, aber dem Wasser nichts mittheilen könnte, so beweisen diese Erfahrungen nichts und man wird auf andere Art untersuchen müssen, ob das Wasser martialisch seye. Die Erfahrungen des Wohlseel. Herrn D. von Brebiz widersprechen sich in dem Fall: Einmal war das durch die alkalische Auflösungen aus dem Wasser niedergeschlagene Pulver nicht dunkler oder brauner Farbe und Er erklärte dieses dadurch, daß das Eisen von dem Kupfer noch unter der Erde präcipitiret worden seye, und einmal hatte das Galläpfeldekokt das Wasser gelbroth gefärbet. Nach der ersten Erfahrung und angehengten Erklärung sollte nichts martialisches, und nach der andern Erfahrung sollte wirkliches Eisen in dem Wildwasser enthalten seyn. Doch wir wollen unsere eigene Versuche zu Rath ziehen. Nach diesen wurde das Wasser von dem Galläpfeldekokt nicht gelb oder roth, sondern es färbte sich von seiner Oberfläche an einen Finger breit durchaus grün. Die grüne Farbe ist wohl schwerlich dem Eisen eigen. Ohne

Zweifel hatte sie ihren Ursprung dem mit Schwefel verbundenen Alkali, so wie die Dunkelgrüne, zu danken, welche durch die Vermischung des Johanniter Hofbronnenwassers, welches nebst einem ziemlichen Theil Küchensalzes ähnliche Bestandtheile hat, mit eben diesem Galläpfeldekokt hervorgebracht wurde. Das ausgeglühete durch die Verdünstung erhaltene Ueberbleibsel unseres Wildwassers sahe vollkommen weis aus und zeigte nicht die mindeste Neigung gegen den Magnet. Diese zwey Versuche werden genug seyn, um die Abwesenheit des Eisens in unserm Wasser zu erhärten.

§. 13.

Keine Kupfergrüne.

Wenn unser Wohlseel. Herr von Brebiz die Kupfergrüne zu demonstriren bemühet ist, so redet Er von berggrünfarbigten dicken Krusten, die er an den Mauren des Kastens unter dem Wasser vorgefunden hat, und von einem weichen grünlichten eckelhaft schmeckenden Salze. Ich habe grüne Krusten beobachtet, allein das Vergröserungsglas sezte diese grüne Farbe in das Pflanzenreich. Es war ein kleines Mooß, welches nicht metallisch, sondern vegetabilisch übel

schmeck-

schmeckte. Ob diese Erfahrungen des Hrn. Doktors und die daraus gefolgerte Gegenwart des Kupfers, mit einer gewissen Stelle, nach der Er unserem Wasser gar kein Metall beyleget, und einer andern, da er den weisen und nicht grünen Niederschlag des Wassers vermittelst kalischer Salze dadurch erkläret, daß das Kupfer an den Gypsspat und Kalksteinlagen hängen geblieben seye, zu vereinigen sind, das überlasse ich der Beurtheilung meiner Leser. Ich sage blos dieses noch, daß der Salmiakgeist weder in dem Wasser noch in seinem residuo die geringste Spur von Kupfer entdeckt habe.

§. 14.

Keine Vitriolsäure.

Am meisten Mühe scheinet sich der Herr Verfasser des kurzen Berichts gegeben zu haben, eine vitriolische Säure aus dem Wasser aufzustellen. Sein erster Beweis ist dieser. Unterschiedliche von den Mauren und Holzwerk im Wasserkasten gesammlete Salze wurden mit Wasser aufgelöset; das zum drittenmahl übergegossene Wasser blieb über den zurückgebliebenen Unreinigkeiten an einem warmen Orte stehen und dieses fieng an wie Schwefel und faule Eyer zu riechen.

Ich habe einen ähnlichen Geruch empfunden, wenn ich das Wildwasser lang unverbunden stehen gelassen habe. Die Erfahrung wird also wohl richtig seyn, aber wie erklären wir sie. Der Herr Verfasser erkläret den übeln Geruch aus der Wirkung des sauren Bestandtheils in das mit Schwefel verbundene kalische Salz. Diese Erklärung wäre ganz gut, wenn nicht der Versuch, nach dem mit Alkali aufgelöseter Schwefel in dem Wildwasser keine Veränderung hervor bringt, derselben widerspräche. Denn diese Unwirksamkeit der Schwefelsolution bewies unzweifelhaft, daß sie in dem Wasser keinen Feind, keine Säure angetroffen habe. Es seye also das allgemeine Saure, welches in der Luft schwimmet, und Weinsteinöhl, wenn es der Luft ausgesezt ist, in ein Mittelsalz verwandeln kan, die wirkende Ursache des erwähnten faulen Eyer Geruchs.

Die Erfahrung, nach der unser Wasser von dem Gallapfeldekokt roth gefärbt worden seyn soll, hat ihr Ansehen durch eine entgegengesezte, welcher wir im §. 12. gedacht haben, verlohren. Sie kan also nicht mehr vor die Vitriolsäure streiten. Die übrigen Beweise vor die Gegenwart einer Vitriolsäure sind so schwach und so augenscheinlich

betrüglich, daß ich sie um so eher übergehe, als ich überhaupt mit Widerwillen die Widerlegung der im kurzen Bericht behaupteten Meynungen von den Bestandtheilen des Wassers übernommen habe.

§. 15.

Und keinen Salpeter.

Noch soll ich den Salpeter aus unserer Wildquelle vertilgen. Der Herr v. Brebiz hat an dem Holz und Mauerwerk über dem Wasser ein Salz in Gestalt einer zarten Wolle gefunden, welches bitter und kühl schmeckte und unstreitig, wie Er sagt, Salpeter war. -- Es ist gewis, daß alles schwarze Feld, wie auch unser Stadtfeld ist, salpeterreich gefunden wird; die zu unserm Wildbad sich mischenden Tagwasser werden diese Erde auslaugen, und ihren Salpeter unserm Bad zuführen. -- Man lasse Wildwasser in einem thönernen Hafen recht oft einkochen, und koche hernach in eben diesem Gefäße gebrannte Weinhefen, seze den leeren Hafen in die freye Luft, so wird das Weinsteinsalz aus der Weinhefe, den Salpeter unsers Bades häufig regeneriren. Sollten nicht diese drey Erfahrungen vor den Riß stehen? Wir wollen es erwarten.

Die erste beweiset wohl nichts. An allen Kalkmauren, die an feuchten Orten und zumahl in der Nähe von Viehställen stehen, finden wir Salpeter, warum nicht auch an dem Mauerwerk des Wildwasserkastens, bey dem alle diese Bedingnisse zugegen sind? Wir haben also nicht nöthig, den Ursprung dieses Mauersalpeters aus dem Wildwasser herzuleiten.

Die zweyte Erfahrung ist ohne Zweifel richtig, und ihre Folge würde es auch seyn, wenn unser Wildbad Tagwasser hätte. Gesezt, es habe sie in nassen Monathen, so ist doch in denen Tagen, da das trockne Wetter die beste Wirkung des Bades verspricht, der Salpeter abwesend.

Die dritte Erfahrung ist richtig, aber nur nicht ihre Erklärung und daher geleitete Folge. Das Weinsteinsalz der Weinhefe verbindet sich mit der in der Luft befindlichen Säure, und auf diese Art entstehet Salpeter, ohne daß unser Wildwasser was dazu beyträgt. Wenn ein Bestandtheil des Wassers mit Weinsteinsalz verbunden, Salpeter erzeuget, so müßte es eine Säure seyn. Allein die Säure wäre ja durch das Kochen in die Luft gegangen, und ist es denn gewis, daß unser Wasser eine Säu-

re

re enthält? Nein! Wir haben es oben aus tüchtigen Gründen geläugnet. Das Wildwasser enthält also weder Salpeter, noch einen Bestandtheil desselben, der nicht von uns unter dem wahren Gehalt des Bades schon bemerkt worden wäre. Daß aber der Herr Verfasser wahren Salpeter und nicht das natrum der Alten, das ist eine laugenhafte auflösliche Erde verstanden habe, das sehen wir daraus, daß er ihm alle Eigenschaften des wirklichen Salpeters beyleget.

Im Vorbeygehen gedenket der Herr Verfasser auch noch des Spates, der im Wildwasser enthalten seyn solle. Wenn Er Gypsspat verstehet, so ist vielleicht an seiner Gegenwart nicht zu zweifeln. Wir finden in der am Wärmkessel sich anhängenden Kruste deutliche Spuren eines eingemischten Spates, und es ist ungewis, ob man einige der prißmatischen Krystallen im Ueberbleibsel des Wassers mehr zu dem Strahlgyps oder Gypsspat rechnen solle. Doch da die Form der Gypserde in Absicht auf die Kräften des Bades in keine Betrachtung kommen kan, so kan uns diese Ungewisheit wenig Sorge machen.

§. 16.

Allgemeine Kräften des Wildwassers.

Wir gehen zu der Bestimmung der Heilkräften unseres Wassers über, und wir hoffen unsere Leser zu überzeugen, daß sich alle Erfahrungen von geheilten Krankheiten blos aus den selenitischen und kalischen mit Schwefel verbundenen Bestandtheilen erklären lassen, und daß wir die Verweisung des Alauns, Eisens, Kupfers, Vitriols, Salpeters aus unserem Wasser ganz nicht zu bedauren haben. Der größte Theil des mineralischen Gehalts unseres Wildwassers ist eine selenitische, eine laugenhafte von der vitriolischen Säure zum Theil gesättigte und in krystallische Form gebrachte Erde. Vermuthlich war das Wasser nicht das einige Auflösungsmittel dieser Erde und vermuthlich ist dieselbe nicht von in unserer Gegend zu Tage ausgehenden Gypsarten abgespühlet worden. So viel ich in unserer Gegend Gypssteine untersucht habe, so viele hatten nicht die laugenhafte Art an sich, wie die im Wildwasser enthaltene selenitische Erde. Es ist wahrscheinlich, daß unser Bad ursprünglich eine blos laugenhafte Erde enthalten habe, welche durch eine vitriolische Säure erst nach ihrer Auflösung im Wasser zum Theil in ei-

ne gypsartige Substanz verwandelt worden zum Theil aber bey dem Verfolg seiner Reise den Schwefel aufgelöset und sich zugeeignet hat. Diese Hypothese lässet uns die genaue Verbindung der selenitischen Erde mit dem Wasser begreifen, welche sich dadurch entdecket, daß das Wasser fast bis auf den lezten Tropfen hell bleibet, und daß nur die Abnahme des Auflösungsmittels durch die Verdünstung die selenitische Substanz in feste Form zu zwingen, nicht aber niederzuschlagen vermag. Denn bloses Wasser könnte dieselbe nicht so vollkommen auflösen, als wenn es mit einer Säure verbunden ist. Die in der selenitischen Erde enthaltene Säure aber ist als unwirksam anzusehen, da sie ihre Kräften schon an der kalischen Erde verschwendet und dadurch gleichsam, wenigstens in Absicht auf die ihr sonst eigenen Wirkungen, ihr Wesen verlohren hatte.

Kalkerde mit Vitriolsäure gesättiget, giebt Gyps und dieser ist bekanntlich zusammen ziehender Art. Ein minderer Grad der Zusammenziehungskraft wird, wenn zumal der Körper, in dem diese Kraft ist, eine merkliche Theilbarkeit besizt, und leicht aufgelöset werden kan, eine stärkende genennet. Da die in unserm Wasser enthaltene gypsartige Erde nicht

ganz

ganz gesättiget und da sie vollkommen aufgelöset ist, so werden wir ihr mit Recht eine stärkende Kraft beylegen können. Das Wildwasser hat also vermög dieser selenitischen Erde die Kraft zu stärken. Die laugenhaften Salze und Erden, zumal wo sie mit Schwefel verbunden sind, lösen die thierischen Säfte auf und verdünnen sie in Verbindung mit Wasser. Das Wildwasser hat also nebst der stärkenden eine auflösende und verdünnende Kraft. Wir wollen dieses auf allgemeine und alsdenn besondere Krankheiten der Säfte und organischen Theile unseres Körpers anwenden und sehen, wie es dem Körper und in welchen Fällen es ihm nüzlich seye. Doch wird es gut seyn, wenn wir auch die Heilkräften der warmen Wasserbäder auser ihrer Verbindung mit Mineralien, oder irgend einem fremden Wesen, kürzlich beleuchten.

§. 17.

Allgemeine Wirkung der Bäder.

Die heilsame Wirkung der warmen Bäder ohne Absicht auf ihren mineralischen Gehalt hat mein seel. Onkel, der Herzogl. Würtemb. Leibmedicus, Herr D. J. A. Gesner in der historisch = physikalischen Beschreibung des

Wür=

Würtemberg. Wildbades S. 77. u. f. kürzlich aber deutlich erkläret, wenn Er sagt: „Wir sehen alle Tage an dem Thermometro, oder Wetterglas, welches die Wärme „und Kälte anzeiget, daß der darinn befindliche Liquor oder Spiritus vini, nachdem „die äusere Luft wärmer oder kälter ist, fällt „und steiget; wann es sehr warm oder gar „heiß, so wird der Canal ganz voll, ist es „sehr kalt, so fällt er bis in die Kugel her„unter.

„Doch wird dieses Spiritus niemahlen „mehr oder weniger, sondern es bleibt alle„zeit das nemliche Gewicht.

„Wie sich nun der Liquor in diesen Wet„tergläsern verhält, so verhält sich auch das „Blut in denen Adern, weilen aber dieselbe „die Resistenz nicht thun können, als ein „dichter Glaskörper, so werden die Adern „nicht nur nach der Länge angefüllt, und „das Blut geschwinder fortgetrieben, son„dern sie müssen sich auch erweitern, und „scheinen dahero grösser und völler.

„Diesen Effect kan auch eine trockene „Wärme, noch mehr aber das warme Was„ser zuwege bringen, als welches zu gleicher „Zeit die Haut und derselben Fäserlein, daß

„ sie der sich ausbreitenden Kraft des Blu-
„ tes nicht so widerstehen, erweichet, dahero
„ die Adern auflaufen, der Puls stärker und
„ die Circulation geschwinder wird.

„ Neben dem erstgemeldten hat das Bad
„ noch einen andern und ganz entgegenstehen-
„ den Effect, nemlich, daß das Wasser mit
„ seiner Schwere sehr auf den Körper drü-
„ cket, und damit nicht allein die Transpira-
„ tion in denen Theilen, so unter dem Was-
„ ser seyn, zurück hält, sondern auch diese Last
„ das von der Wärme ausgebreitete von in-
„ nen heraus gegen der Peripherie des Lei-
„ bes dringende Blut zurücktreibet, daß es in
„ die grose und durch die kleine Blutgefässe
„ der Viscerum gehen, sich also selbst verdün-
„ nen, und die innerliche Verstopfungen, in-
„ dem es sich einen freyen Paß suchet, resol-
„ viren muß.

„ Daß die Schwere des Wassers auf un-
„ sern Körper von allen Seiten, am mehre-
„ sten aber von oben drücke, und dessen starke
„ Drückung die Transpiration in denenjeni-
„ gen Theilen, so unter dem Wasser gehal-
„ ten werden, verhindern könne, ist nicht
„ schwer zu beweisen, und kan ein jeder, der
„ in dem Wasser sitzet, selbst finden, wann
„ er einen Arm oder Fuß darinnen aufheben

„ will;

„ will; und daß das Wasser von ausen durch
„ Haut und Leder stärker als Luft dringe,
„ kan man aus der Physica experimentali
„ Herrn Kanzler Wolffen lernen.

„ Also was stärker von ausen hinein drin-
„ get, das lässet von dem innern nichts her-
„ aus, sondern wann es geschehen solle, so
„ muß der Gegenstand also beschaffen seyn,
„ daß dessen Stärke des andern übertreffe.

„ Wann demnach der Antrieb des Geblü-
„ tes nach denen äuseren Theilen die Schwe-
„ re des Wassers übertrift, so wird die
„ Transpiration zwar nicht gänzlich zurück,
„ doch aber nach Proportion des Gegenstan-
„ des aufgehalten.

„ Man siehet, wo man ruhig in dem Wild-
„ bad sitzet, daß sich an denen Schenkeln und
„ Füssen viele kleine Luftbläßlein ansetzen;
„ diese, so bald man mit der Hand darüber
„ fähret, fahren in die Höhe, und setzen sich
„ an deren Stelle bald wieder neue an: Sol-
„ len diese nicht von der Luft, so mit dem
„ Blut durch die Vasa capillaria getrieben,
„ und in denen Schweislöchern etwan schlei-
„ micht und fette Feuchtigkeit an sich ziehet,
„ formiret werden, und weilen das Wasser
„ mit seiner Schwere resistiret, so lange sitzen
„ bleiben, bis sie hinweg gestrichen werden?

 Ande-

„Andere hingegen wollen behaupten, daß
„die Transpiration auch unter dem Wasser
„stärker seye, als sonsten, und führen zum
„Beweis an den vielen und zähen Schleim,
„welchen man zuweilen in denen Badzü-
„bern, nachdem ein oder andere darinnen
„gebadet, gefunden habe: diesen habe zum
„voraus oben schon geantwortet, daß, wo
„nemlich der innerliche Antrieb des Blutes
„die äusere Schwere des Wassers an Stär-
„ke übertreffe, die Transpiration dannoch
„vor sich gehe, um so mehr, da das warme
„Wasser die Eigenschaft hat, daß es er-
„weicht, und also die Poros erweitert.

„-- Nach dem Baden sowohl in dem Wild-
„bad, als anderen Bädern, besonders aber
„von dem erstern, folget, wo man sich, wie
„es seyn solle, gleich zu Bette leget, ein star-
„ker Schweis: dieser ist ein klares Zeugnis,
„daß durch das so angenehme, temperirte
„warme Wasser die Fibrae der Haut rela-
„xirt und erweicht worden, daß nunmehro
„das erwärmte und in Bewegung gebrach-
„te Geblüt nach den äuseren Theilen ohne
„Widerstand treiben, und das Serum mit
„der Unreinigkeit ausstosen könne; Und eben
„diese Nachlassung der Fibrarum spürt man

„so

„ so wohl an der Müdigkeit, als auch an dem
„ stärkeren Puls und Auflaufen der Adern.

§. 18.

Nähere Bestimmung der Heilkräften des Bades.

Diese (§. 17.) allen warmen Bädern eigene Kräften werden durch die jedem mineralischen Wasser beiwohnenden Bestandtheile bald verstärket, bald in Absicht auf gewisse Krankheiten näher bestimmet, und bald erweitert. Unser Wasser wird vermög seiner stärkenden Kraft in allen den Krankheiten nüzlich angewendet werden, wo eine Erschlaffung der Blutgefäße, der lymphatischen Venen und der zur Bewegung unentbehrlichen Theile, der Muskeln, Sehnen und Nerven gegenwärtig ist. Es wird vermög seiner auflösenden und verdünnenden Kräfte die Unreinigkeiten der Haut wegnehmen, das Geblüt verdünnen und zu einem freyen und gleichförmigen Umlauf geschickt machen, den Schleim auflösen, die verstopften Eingeweide, kleinere Blut- und lymphatische Gefäße eröfnen, reinigen und stärcken, die Aus- und Absonderungen befördern und folglich alles, was unserm Körper nicht natürlich ist, durch den Schweis und Urin und öfters durch den Stuhlgang wegschaffen, wenn es seiner Na-

tur nach auflöslich ist. Wie viele Krankheiten wird es nicht auf diese Art heilen können? Wir wollen diejenigen, die es wirklich geheilt hat, kürzlich erzählen und ihre Heilung aus den jezt angeführten Kräften des Wassers begreiflich zu machen suchen. Es ist nicht schwer zu behaupten, daß es in mehreren Zufällen gute Dienste thun werde; wir lassen aber die Bestimmung derselben den Aerzten über, welchen sie keine Mühe kosten wird, da sie die Bestandtheile des Wassers kennen.

§. 19.
Das Wildbad heilt die Kräze.

Wir wollen erstlich die äuserlichen Krankheiten, doch ohne uns an eine gewisse Ordnung zu binden, betrachten, in welchen unser Bad mit Nuzen angewendet werden kan. Unter diesen fallen uns am ersten die chronischen Ausschläge in die Augen.

Die Kräze mag von innerlichen Ursachen, von einer salzigten Schärfe des Blutes, oder von äuserlichen, nemlich von Unreinigkeit und Schmuz der Haut und des leinernen Geräthes bewirket, oder sie mag durch das Anstecken hervorgebracht worden seyn; sie mag als Geschwüre und Entzündungen der äusersten Enden der ausführenden Kanäle der Hautdrüsen, oder als Kolonien kleiner Würmer

mer angesehen werden; so wird unser Wildwasser zu ihrer Heilung auserordentlich geschickt befunden werden. Es öfnet und reiniget die Schweislöcher durch seine seifenhaften Kräfte, es befördert die Aussonderung der Schärfe durch Auflösung des Blutes und der Lymphe und durch derselben vermehrte Bewegung gegen und durch die Haut; Es reiniget die Geschwühre, indem es das Eyter verdünnet und abspühlet; es stärket die ausführende Kanäle der Hautdrüsen durch seine anhaltende selenitische Erde, und hilft durch seinen Schwefel auf eine specifische Art. Es ist bekannt, daß schon Süß-Wasserbäder in der Kräze viel Gutes stiften, und wir haben uns diese Wirkung um so mehr von dem Wildwasser zu versprechen, da es allen Anzeigen der Heilart Genüge thut. Man kan es sowohl in der trocknen als feuchten Kräze, die nur in der Trockenheit und Feuchtigkeit des Blutes ihren Unterscheid finden, gebrauchen, und man kan es sowohl im Anfang der Kräze, als in ihrem Fortgang und Ende mit gutem Gewissen anpreisen.

§. 20.

Die Flechten.

Wenn an verschiedenen Theilen des Leibes,

hes, vornemlich an den Oberschenkeln, an den Zeugungstheilen, an dem Kinn, Ohren, Händen u. s. f. kleine röthlichte Blätterchen bald einzeln, bald zusammen auf einem Fleck sizen, wenn sie brennen und jücken und nach dem Aufkratzen eine salzigte kleberichte Feuchtigkeit von sich geben, die sich bald darauf in eine Kruste oder Borke verdichtet, so nennet man sie die Flechte, und zwar nach dem verschiedenen Aussehen derselben bald eine kleyichte, schuppichte, borkichte, bald eine feuchte, fressende Flechte u. s. f. Diese Krankheit hat ihren Siz in der Schleimhaut und die Ursache ist entweder eine Vertrocknung des Oberhäutleins oder eine Verderbnis des Hautschleimes (humoris mucosi) durch eine Schärfe, sie seye nun welcher Art sie wolle. Sie wird geheilet, wenn die Haut wieder gehörig erweichet, wenn die kleberichte Schärfe abgewischet, und die entzündeten und angefressenen Stellen der Schleimhaut gestärket, geheilet, und zu weiterer Absezung der Schärfe ungeschickt gemacht werden. Alles dieses leistet das Wildwasser durch seine erweichende, stärkende und reinigende Kräfte, die es von der selenitischen Erde und von dem mit Schwefel verbundenen laugenhaften Salze hat; so wie es überhaupt durch seine

die

die Aus- und Absonderungen befördernde Kräften das Blut von seiner Verdickung und Schärfe befreyet. Die erweichende Kraft hat es zwar nicht als ein mineralisches Wasser, doch läßt die stärkende Kraft dem Wasser als dem Auflösungsmittel der Mineralien seine erweichende Natur in Absicht auf einen gehörigen Gegenstand der Wirkung und ihr gegenseitiges Verhältnis. Auser diesen zweyen Hautkrankheiten wird unser Bad auch sowohl im chronischen Friesel, als in andern Ausschlägen, die man eben nicht alle deutlich bestimmet und beschrieben lieset, nüzlich angewendet werden, wo sich ähnliche Ursachen und ähnliche Kuranzeigen finden, die uns die Aerzte entdecken werden. Wir rechnen dahin die Sommerflecken, 1) den

1) Die Anzahl der mit Kräze, Flechten und andern Ausschlägen behafteten und durch das Bad geheilten Patienten ist zu groß, als daß wir nur einen Auszug davon geben könnten. Wir führen nur zwey der seltensten hier an. Ein Fräulein wurde das ganze Jahr durch von Sommersprossen verdunkelt. Unser Bad gab ihr auf lange Zeit den ehemalichen Glanz wieder. -- Eine Weibsperson, die ihre Blüthe verlohren, bekam an der Stirn einen fressenden Ausschlag, der einen häßlichen Flecken auf der Stirne zurückliesse. Das Wildbad hat ihn weggenommen.

Kupferhandel, die Finnen, die Mitesser 2) u. d. m.

§. 21.

Alte Schäden und Geschwulsten.

Es ist eine gemeine Meinung, daß man alte Geschwulsten und offene Schäden nicht nezen dörfe, und unsere Kellerinnen oder Wartfrauen machen ein Kreuz, wenn man in solchen Fällen nasse Mittel vorschläget. Diese Meinung hat oft verursachet, daß man dergleichen Uebel lieber ungeheilt lassen, als dem klugen Rath des Arztes folgen wollen. Vielleicht lassen sich viele auf andere Gedanken leiten, wenn ich ihnen gedruckt zu lesen

sen

2) Ein Knabe von 15 Jahren sahe sehr übel aus, und hatte viele Mitesser. Man salbete ihm bey warmen Ofen den Leib mit Hönig und lies ihn hernach mit einem Scheermesser wieder abschaben, (um nach ihrer Meinung die Würmer erst aus ihren Nestern durch Hönig zu locken und ihnen hernach mit dem Messer die Köpfe abzuschneiden. Wir erklären die Wirkung des Honigs aus seiner seifenartigen Beschaffenheit, durch welche der Schmuz der Haut aufgelöset worden ist.) darauf im Wildbad baden und nach dem Baden mit trocknen Tüchern reiben. Der Knabe wurde hierauf volleibiger, lebhafter und bekam gute Lust zum Essen.

sen gebe, daß nicht selten der Schmuz, die Fettigkeit der Brandsalben, der kühlenden, z. E. der rothen Pflaster, die die Schweislöcher der Haut verstopfen und dadurch zu einer Anhäufung, Verdickung und Verderbnis der Lymphe Gelegenheit geben und die Stärke der festen Theile, ihre Schwungbewegung und Reizbarkeit vernichten, Schuld sind, daß solche Geschwüre und Geschwulsten durch die gewöhnlichen sonst guten chirurgischen Mittel nicht geheilet werden können. Wenn in diesem Fall unser Wasserbad gebrauchet wird, so wird es niemals schädlich, sondern allemahl von guter Wirkung seyn. Die, so dem gehörigen Verhältnis der Krankheit und der allgemeinen unserem Wasser beywohnenden Kräften nicht trauen, die glauben doch wohl den Erfahrungen, welche theils schon öffentlich bekannt gemacht worden sind, 3) und theils von den noch lebenden

3) Eine Frau erkältet sich oft die Füsse. Sie bekommt in der Gegend der Knöchel eine Entzündung, die sich hin und wieder in Geschwüre endiget, das ist, es fallen Löcher in den Fuß; das Wildwasser als ein Fußbad gebraucht und zumal das, was nach langem Kochen noch im Wärmkessel überbleibet, heilte sie. -- Eine Werthheimer Jungfer hatte verschiedene Oef-

den Bewohneren des Wildbades erzählet werden. Freylich! wo die Geschwulst sehr wässericht und weich und wo das Blutwasser (serum) schon auser seinen Gefäßen ist, da wird die gelinde zusammenziehende Kraft des Wassers nicht zureichen die festen Theile zu stärken; denn in diesem Fall sind sie schwer zu reizen, sie werden also eher die Eigenschaft des Wassers, als Wasser betrachtet, empfinden und noch schlapper werden, als die stärkende, die es von seinen Mineralien erhalten hat. Alles dieses lässet sich auch von den wässerichten Geschwulsten der Füsse ohne offenen Schaden, wenn sie nicht Folgen anderer Krankheiten sind, behaupten. Nur wird es hier nöthig seyn, daß man nach dem Baden die Geschwulst mit geräucherten wollenen Tüchern reibe, oder auf andere Art zu reizen suche.

§. 22.

nungen im Schenkel und mußte auch deswegen hinken. Sie gebrauchte einen Monath lang das Bad und wurde gesund. — Eine Jungfer bekommt fliessende Augen und heftige Kopfschmerzen. Diese Zufälle verschwinden, da ihr der Schenkel aufbricht. Die Geschwüre widerstunden allen Salben und Pflastern. Das Wildwasser bezwang sie und zwar so, daß auch die Augen gut blieben.

§. 22.

Das Rothlauf.

Die Rose entstehet sehr oft von dicken und scharfen Feuchtigkeiten, die mit dem Schweis weggehen sollten, aber iezt die Hautdrüsen verstopfen, und aufschwellen und indem diese die Blutgefäße der Haut zusammen drucken, eine Entzündung der Haut erregen. Schwächlichte, pflegmatische, nur mit schwachen Verdauungskräften versehene Leute, wenn sie zumal grobe, zähe, scharfe, gewürzte Speisen geniesen und immer sizen, gerathen sehr gerne nach einer kleinen Erkältung, oder nach einer Erhizung des Blutes durch Zorn, Wein, Liebe, Bewegung, oder durch eine anhaltende Wirkung der Sonnenstrahlen auf die blose Haut in diese zwar selten gefährliche aber doch beschwerliche Krankheit. Sie wird geheilet, wenn die zähe Feuchtigkeit verdünnet, die Schärfe ausgeführet und die schlappen Hautdrüsen eröfnet und gestärket werden. Wo also von den angeführten Ursachen das Rothlauf erzeuget wird und oft wieder kommt, da wird unser Wildbad sehr gute Dienste thun. Ich will nicht rathen, daß man, wenn die Rose wirklich da ist, baden solle, wiewohl sich der Rath ganz

gut vertheidigen ließe, sondern ich versichere nur, daß man den öftern Rückfall der Rose durch das Baden verhindern könne. 4) Doch da die Rose mehrere Ursachen hat und unter anderen sehr oft ein hiziges gallichtes Geblüte, wo unser Bad schädlich seyn könnte, so wird allezeit der Medicus erst bestimmen müssen, ob in dem ihm vorgelegten Fall das Wildwasser heilsam seyn könne.

§. 23.

Schmerzen, Schwäche, Unbeweglichkeit der Glieder.

Eine der vorzüglichsten Tugenden unseres Bades ist, daß es in den Krankheiten der Glieder diejenigen sehr selten ungetröstet lässet, die ihre Hofnung darauf sezen. Die Stärke der Glieder hänget theils von der gesunden Bauart der festen Theile, theils von

4) Der Wohlseel. Herr D. v. Brebiz war auf einer Reise in solchen Umständen, daß Er nach einer schlechten Abendmahlzeit die unmerkliche Ausdünstung nicht besorgen konnte. Den dritten Tag hatte Er die Rose an dem rechten Schienbein und zwar ziemlich heftig. Das Rothlauf kam allezeit nach 3. Wochen zum 6ten mal wieder. Das Wildbad nebst dem Aderlassen verhinderten weitere Anfälle.

von dem lebhaften und ungehinderten Einfluß des Blutes und der Lebensgeister; und die natürliche Unempfindlichkeit derselben hänget von einer gleichen Spannung der Nerven ab. Wenn also in der Gicht von dem häufigen Reiz die Sehnen, Muskeln, Nerven und Blutgefäße ihre Schwungbewegung zum Theil verlohren haben, und wenn durch den Niederschlag der nährenden Lymphe von einer flüchtigen Säure die kleinsten Gefäße verstopft worden sind; wenn nach einer äuserlichen Verlezung der Glieder durch einen Fall, Schlag, Stich, Hieb oder Schuß die festen Theile ihre gleiche Spannung verlohren und zur Beförderung der in ihnen sich bewegenden Säfte ungeschickt geworden sind; wenn nach einem Schlagfluß oder Lähmung die Nerven von beschwerenden Feuchtigkeiten entweder gedrucket oder erschlappet worden sind, so müssen die Glieder ihre Stärke und Bewegung verliehren und schmerzhaft werden, aber auch durch unser Bad ihre Kräften und natürliche Unempfindlichkeit wieder erhalten, weil es stärket, auflöset, die Bewegung der Säfte und die Aussonderungen der verdickten und widernatürlichen Feuchtigkeiten befördert. Was hier die Vernunft voraus siehet, das hat die Erfahrung

oft

oft bestätiget. r) Bisher hatte man das Baden nur nach dem Anfall der Gliederschmerzen angerathen. Ich weis nicht, was uns zurück gehalten hat, es im Anfall selbsten anzuwenden. Man locket durch die Wärme des Bades die Gichtmaterie aus den Eingeweiden in die Glieder, man verhindert die allzustarke Spannung der festen Theile und folglich die überlästigen Schmerzen, man löset durch das mit Schwefel verbundene kalische Salz des Wildwassers die von Säure verdickte Lymphe auf und man erleichtert den Durchgang der Schärfe durch die Haut und Nieren, und was will man einem Gichtischen mehreres Gutes wünschen?

Da

r) Die Anzahl der Patienten, welche durch Schüsse, Hiebe, Schläge, Brüche, durch Fallen, Verrenken, Erkälten, durch Schlagflüsse, Lähmungen, allgemeine und besondere Gicht, durch unreine Säfte, geschwächte, geschwollene, unbrauchbare, schmerzhafte Glieder bekommen haben und durch das Wildbad geheilet worden sind, ist so groß, daß wir, um nicht zu wenig zu sagen, gar nichts davon sagen wollen. Wenn die Kräften eines Bades Zuwachs erhalten, wenn es vornehme Leute gebrauchen, so wird unser Bad auch von der Seite betrachtet, anzupreisen seyn. Unser Bad ist aber nicht so ruhmredig, daß es ein Verzeichnis vornehmer Leute, die es geheilt hat, hersezen liesse.

Da die Arzneykräften nach dem Gegenstande ihrer Wirkung sich wirksam erzeigen und hauptsächlich nur in die ihnen entgegen gesetzten Kräften wirken, *) so wird die erweichende Kraft des Wildwassers, die es mit dem süssen Wasser gemein hat, die festen Theile hier mehr verändern, als die stärkende und gelinde zusammenziehende Kraft desselben, die es von der selenitischen Erde erhalten hat; ich werde daher nicht ungereimt geredet haben, wenn ich von einem stärkenden Wasser sage, daß es die heftige Spannung verhindere und man wird sich vor der zusammenziehenden und zurücktreibenden Natur des Gypses, der zumal weder alle Eigenschaften eines wahren Gypses hat, noch verkalket ist, nicht zu förchten haben. Ich glaube nicht ohne Gründe, daß unser Bad in der Gicht mehr thun müsse, und sicherer gebrauchet werden könne, als alle andere sonst gelobte äuserliche Mittel, ja als die epispastica selbst, die wenn sie schon den

*) Es ist hier der Ort nicht, von metaphysischen Dingen weitläuftig zu reden. Ich berufe mich also dißfalls auf die ersten Seiten meiner Inaug. Dissert. Sciagraph. de acrium in corpus human. agendi modo, die ich 1760. zu Erlangen geschrieben und öffentlich vertheidiget habe.

Anfall kürzer machen, doch auch die Schmerzen vermehren. Aber! was nasses im Podagra anzupreisen! Aber! -- Findet man denn nicht in fast allen Arten der Schmerzen und Entzündungen die nassen und warmen Mittel gut? Meine liebe Sybilla, sie wird freylich vieles nicht begreifen können. Aber! -- davor ist sie die alte Sybilla.

Die Kräften des Bades sind aber nicht blos auf die Hände und Füsse eingeschränket. Es wird ähnliche Zufälle in allen Theilen des des Körpers 6) heben, die aus Muskeln, Sehnen, Nerven und Blutgefäsen bestehen und ihrer innern Einrichtung zufolge dieser oder jener der erzehlten Krankheiten unterworfen sind.

§. 24.

Unförmliche Bildungen und Richtungen der Knochen.

Wenn entweder ein unausgearbeiteter mit vielen irrdischen Theilen vermischter Nah-

6) Ein junger Mann sezte mit seinem Pferd über einen Graben, erschütterte aber auf dem Sattel den Hinterleib so heftig, daß er bald darauf sein Glied belzern, (stupor) und zu seinem bestimmten Gebrauch untüchtig fühlte. Er erhielte durch das Baden seine männlichen Kräften wieder.

Nahrungssaft, oder der durch äuserliche Gewalt, durch Fallen, Stosen, Schlagen, Verrenken, aufgehobene gleiche Widerstand der festen Theile und zumal der Muskeln und Bänder einen ungleichen Wuchs der harten und weichen Theile, nemlich der Knochen und der daran befestigten fleischigten und häutigten Theile bewirket; so werden nicht nur diese Theile unförmlich, krumm, sondern auch oft schwach und zur Bewegung ungeschickt. Man siehet dieses nicht selten bey jungen schwächlichten Leuten, und zumal bey Kindern, die mit der Englischen Krankheit geplaget sind, oder die, wie man insgemein sagt durch die Glieder zahnen.

In diesen Zufällen, zumal wo die üble Bildung der Knochen von einem ungleichen Ansezen der nährenden Molekuln entstehet, wird schon das Baden in süssen Wasser sehr gelobt; was wird nicht ein mineralisches thun, welches mit auflösenden und stärkenden Kräften vor vielen andern pranget? 7)

7) Eines Burgers Sohn fiel und verrückte im Aufstehen das Schulterblatt der rechten Seite. Er verlohr den gehörigen Gebrauch des rechten Armes und sein Rücken fieng an krumm zu werden. Das Wildbad gab nach zuvor

§. 25.

Beschwerliches Schwizen unter den Achseln und an den Füssen.

Es ist keine geringe Beschwerlichkeit, wenn der Schweis an einigen Theilen des Leibes z. E. an den Füssen und unter den Achseln häufig hervorquillet und übel riechet. Die Ursache davon ist eine Schlappheit der Hautdrüsen. Diese machet, daß der Schweis häufig eindringet und durch sein verweilen einen empfindlichen, eckelhaften Geruch gewinnet. Das Wildwasser stärket diese Drüsen, befördert die Aussonderung des Schweises über den ganzen Leib und vermin-

eingerichteten Schulterblatt dem Arm seine Stärke wieder und dem Rückrad seine natürliche Richtung. -- Ein Bauren Sohn fiel von der Scheure und verdarb sein Rückrad so, daß er gleich einer Schlange gekrümmt ward. Das Bad war zu seiner Wiederherstellung sehr hülfreich. — Einer Jungfer von 14. Jahren fiel ein Schrank auf den Leib und bedeckte sie. Das Gesind zerrete sie mit Gewalt hervor, an statt den Schrank aufzuheben, und that ihrem Rückrad solche Gewalt, daß das 9. und 10te Wirbelbein von einander wichen und der Jungfer das aufrechte und gerade Gehen unmöglich machten. Sie hatte ihre wieder erlangte Gesundheit größtentheils dem Wildbad zu danken.

mindert daher den Zuflus desselben nach den Füssen und Unterachseln. Man wird also unser Bad mit gutem Nuzen in diesem sich und andern beschwerlichen Uebel, welches man zwar, aber mit Unrecht als etwas Gutes in Absicht auf die Gesundheit ansiehet, gebrauchen können, 8) und man wird gar nicht besorgen dörfen, daß die schlimmen Folgen der angewendeten zurücktreibenden Mittel auch von dem Gebrauche des Wildwassers entstehen möchten.

§. 26.

Ausfallen des Afters, der Mutter rc.

Wenn das Ausfallen des Afters von einer äuserlichen doch nicht allzuheftig wirkenden Gewalt, oder von einer durch häufigen Zuflus seröser Feuchtigkeiten verursachten Schlappheit dieses Darmes herrühret; Wenn eine unordentliche Bewegung des Blutes durch die Pfortadergefäse krampfigte Bewegungen des Eingeweides und dadurch einen Ausfall des Afters bewirket, so wird unser Bad in beeden erstern Fällen

 durch

8) Davon lassen sich nicht mit Appetit Beyspiele lesen.

durch Erwärmen, Zertheilen, und Stärken, und in dritten Fall dadurch, daß es die freye und natürliche Bewegung des Blutes wieder herstellet, diesen beschwerlichen Zufall heben. 9)

§. 27.

Krankheiten der Augen und Ohren ꝛc.

Verschiedene Krankheiten der Augen und Ohren kommen nebst dem Zahnschmerzen, entwe-

9) Eine ledige Person, die ihre meiste Zeit sitzen mußte, bekam öfters ein Zwängen und Ausfallen des Afters, welches endlich heftig und gefährlich wurde. Der Zufall verlohr sich auf den Gebrauch des Bades. -- Eine junge Frau war schwanger, arbeitete schwer und bekam einen Vorfall der Mutterscheide, welcher nach der Geburth zunahm, aber bald durch das Baden gehoben wurde, so daß sie nach einem halben Jahr das vorhero nöthige Mutterkränzlein weglassen durfte, und noch etlichemal glücklich gebahr. -- Eine junge schwangere Frau springt über einen Graben so unglücklich, daß ihr darüber die Mutter in der Größe eines Igels aus dem Leibe tritt und sie in das Dorf getragen werden muß. Sie bekam nach der Geburth abermals einen starken Vorfall, nachdem der erstere bis dahin mit einem Kränzlein innenbehalten worden war, wurde aber durch 2. Sommer wiederholtes Baden davon befreyet, daß sie nachmals glücklich gebähren konnte.

weder von einem vermehrten Antrieb des Blutes gegen den Kopf, oder von einer dahin abgesezten unreinen Feuchtigkeit her. Wenn also durch unser Bad das Blut in die untern Theile des Leibes gelocket und wenn die katarrhalische Schärfe des Blutes oder jede andere daselbst stockende Materie durch dasselbe aus und abgesondert wird; so werden diese sinnliche Werkzeuge wieder gesund und zu ihren natürlichen Verrichtungen geschickt 10)

10) Eine adeliche alte Dame, welcher es lange Zeit als ein schwarzer Flecken vor die Augen kam, der den Star beförchten liesse, ward durch einen dreywochentlichen Gebrauch des Bades von dieser Beschwerlichkeit befreyet. -- Ein vornehmer Fränkischer von Adel lies sich wegen heftiger Augenschmerzen nach dem Wildbad bringen und reisete nach einem vierwochentlichen Gebrauch des Bades vergnügt von uns. -- Unterschiedliche, denen es bald gelb, bald blau, bald grün, bald roth vor die Augen kam, viele, die sich über Stäubgen und Pünktgen, welche sich vor ihren Augen bewegten, beklagt haben; andere, welche mit trüben, triefenden, rothen schmerzenden Augen geplagt waren, sind von unserm Wildwasser geheilt worden. -- Ein Mann von 30. Jahren mußte viel sitzen und litte nach einen kalten Winter eine solche Abnahme des Gehörs, daß er die Uhrglocken nimmer schlagen hörete. Die angewendeten

und die Zähne unempfindlich gemachet.

§. 28.

Mittel minderten das Uebel, konnten aber die häufigen Rückfälle nicht verhindern. Aderlassen und Baden brachten das Gehör vollkommen und dauerhaft wieder. -- Ein Maurer bekam, ohne zu wissen warum, ein schweres Gehör. Alle gebrauchte Arzneyen halfen nichts. Das Wildbad machte durch vermehrte Absonderung des Ohrenschmalzes Borken von Gyps und Mauerstaub los nnd er erhielte sein Gehör wieder. -- Eine starke Frau überfiel das Rothlauf. Sie erkältete sich und der Fluß nahm das Ohr ein, sie bekam daselbst ein Geschwür. Das Eyter verlohr sich nach und nach, aber auch das Gehör. Sie bediente sich des Wildbades, welches auf eben beschriebene Art wildes Fleisch los machte und eine stockende übelriechende Feuchtigkeit in Bewegung brachte. Reinigende in das Ohr gebrachte Dinge heilten endlich die Geschwüre und das Gehör blieb gut, wiewohl wegen etlichemal erfolgten Rückfalls das Bad etliche Jahre gebraucht werden mußte. -- Eine Mannsperson erkältet sich, bekommt Ohrenschmerzen, stillt sie mit Chamillen und gebackenen Eyern, und wird darauf mit Sausen und Klingen der Ohren geplaget. Das Baden bekam ihm wohl. -- Einer Frau regnet es im Schlaf in die Ohren. Sie empfindet darauf ein beschwerliches Schwirren der Ohren. Das Wildbad erreget ihr starke Schweiße und befreyet sie von diesem Zufall.

§. 28.

Brüche.

Oft ist nebst der äuserlichen Gewalt eine krampfhafte Ziehung der Gedärme und Bauchmuskeln, welche entweder von unordentlich bewegten Geblüte oder von widernatürlichen Säften herrühret die wirkende Ursache der Brüche, und oft werden sie blos dadurch gefährlich oder doch wegen ihrer zunehmenden Gröse beschwerlich. Da nun das Wildwasser verdünnet, die Aussonderungen der widernatürlichen Feuchtigkeiten befördert und die freye Bewegung des Blutes herstellet, so werden Gebrochene das Bad nicht ohne Nuzen brauchen, 11) wenn

11) Ein Mädgen von 8. Jahren hatte schon in ihrer zarten Kindheit einen Nabelbruch bekommen, der nach und nach zu der Größe eines borstörfer Apfels wuchs. Bruchbänder konnten ihn nicht vertreiben, aber das Wildbad erzeigte sich sehr wirksam. Der Bruch verschwand. -- Ein Knab von 8. Jahren bekam durch einen Fall einen Weichenbruch, der durch Husten die Gröse eines Hünereyes erreichte, und wurde auf vorige Art geheilet, da die gewöhnliche Mittel nichts bewürken konnten. -- Eine junge schwangere Frau empfand, da sie eine Bude Wasser vorwärts aufhub, einen stechenden Schmerzen in der Weichen, der sich

es schon nicht specifisch auf die Brüche wirket.

Ob das Wildwasser bey Hüneraugen mehr thun werde als gemeines Wasser, daran zweifeln wir billig. Inzwischen lassen wir die Erfahrungen davon in ihrem Werth, wenn sie nur gehörig erkläret werden. Doch haben wir ihnen keine besondere Rubrik geben wollen, wie es dem Wohlsel. Herr D. von Brebiz beliebt hatte.

§. 29.

Frauenzimmer Krankheiten, güldne Aderzufälle, Bleich= Bleh= Gelbsucht, Grimmen rc.

Wir kommen nun zu den innerlichen Krankheiten, die das Rotenburgische Wildbad heilet und geheilet hat. Wir werden uns hier kürzer fassen können, da verschiedene dieser Krankheiten nur ihrer Aeuserung und

doch im Kindbette verlohr. Bey einer nachher vorgenommenen andern Bemühung kommt der Schmerzen wieder und mit diesem eine Beule die sich einwärts drucken lies, und oft grosse Schmerzen erregte. Das Bad hat sie so geheilet, das auch eine folgende Schwangerschaft und Niederkunft keinen Rückfall bewirken konnten. -- Andere haben wenigstens Linderung der Schmerzen erhalten und die gefährliche Versperrung des Bruches abgewendet.

und nicht ihrer Ursache nach verschieden sind, auf deren Beyseitschaffen man aber allein siehet, wenn man Krankheiten gründlich heilen will.

Wir haben oben im §. 18. gesagt, daß unser Bad das dicke Geblüt und den Schleim, der die Gefässe verstopfet und die Eingeweyde in ihren Verrichtungen stöhret, auflöse und abführe, daß es die festen Theile unseres Körpers und folglich auch die Gefässe und Nerven stärke und dadurch die natürliche Bewegung des Blutes der Lymphe und der aus diesen ab- und ausgesonderten Säfte befördere. Diese Kräften machen es geschickt die verlohrene Reinigung 12) des Frauen-

12) Von sehr vielen Beyspielen durch unser Bad in Ordnung gebrachter Reinigung der Frauenspersonen wollen wir nur einige anführen. Eine Jungfer von 16. Jahren war immer gesund, und sahe lebhaft und munter aus, bis sie nach heftigen Tanzen über Müdigkeit und kurzen Athem zu klagen anfieng. Sie bekommt unausstehliche Kopfschmerzen, Hizze, Durst, Unruhe, Mangel des Appetits und unerachtet der angewendeten Mittel endlich auch Gliederreisen, Magenkrampf, Ohnmachten. Sie konnte kaum 20. Schritte vor sich allein gehen, und mußte über ein ganzes Jahr im Bette zubringen. Unerachtet sie ganz schwach war und nur

Frauenziñers wieder zu bringen, den gutarti-
gen

nur kleine abgesetzte Marche machen konnte, so entschlossen sich doch ihre Freunde sie in unser Bad führen zu lassen. Sie konnte nach einem Ausschlag auf der Brust mit vierzehn Tagen an einem Stock allein und nach vier Wochen ohne Stock gehen. Sie wurde durch den im folgenden Jahre wiederhohlten Gebrauch des Bades vollkommen gesund, die Reinigung, die sich auf die vorjährige Badkur zwar bald aber noch unordentlich eingefunden, kam nun zu ihrer gehörigen Menge und Ordnung, und sie wurde hernach in ihrem bald erfolgten Ehestand eine fröliche Mutter von etlichen Kindern. -- Eine Bürgerstochter von 20. Jahren fiel in grose Müdigkeit, weil sie das Monathliche nicht haben konnte. Endlich bekam sie einen blutigen Auswurf und ein Bluten aus dem Zahnfleisch. Aderlassen und Baden brachten sie zur Blüthe und die Zufälle hörten auf. -- Eine Jungfer von 21. Jahren bekommt Reisen im Leibe und Kopfweh. Man suchte die Reinigung zu befördern, aber so unglücklich, daß sie in Convulsionen fiel und nach diesen, als im Kopf verrücket, herumgienge. Das Wildbad war zur Beförderung der Blüthe und Befreyung von den bisherigen Zufällen hülfreich. -- Ein vornehmes zärtliches Frauenzimmer bekam allezeit den Tag vorher, wenn sich das Monathliche einfinden sollte, empfindliche Schmerzen und Mattigkeit. Sauerbronnen und vorzüglich das Bad befreyeten sie

da=

gen weisen Flus zu hemmen, die Mutterkrankheit 13) nebst der Bleichsucht, einer
den

davon. -- Eine ledige Weibsperson empfand allezeit, wenn sie nun blühen sollte, empfindliche Kopfschmerzen und Hitze. Es folgten innerliche Krämpfe und äuserliche Anstrengungen der Glieder, welche nach einigen Stunden unter Durst und Schweisen die Blüthe austrieben und nachliessen. Das Wildbad hat diese Zufälle alle gehoben.

13) Eine etlich und dreyßigjährige Frau, die nur einigemal gebohren hatte, empfindet von Zeit zu Zeit einen besondern Schmerzen über der linken Brust und darauf folgendes Herzklopfen, zumal wenn sie unordentlich lebte und in Gemüthsbewegungen fiel. Einige andere Zufälle, die hysterischen Weibern gemein sind, brachten endlich den Wohlseel. Herrn D. von Brebiz auf die Gedanken, daß der Schmerzen und das Herzklopfen von der Mutter herrühren möchten, nachdem sie andere vor die Folgen eines Polypus gehalten hatten. Sie wurde hauptsächlich durch das Bad geheilt. -- Eine sanguinische Frau bekommt Schwindel und blöde Augen und bricht nach einem von einem Bader gegebenen Brechmittel oftmals Galle, sauern Schleim und Wasser aus, worauf innerliche und äuserliche Fraischbewegungen folgen. Säurebrechende Mittel und Mutterelixiere huben diese Zufälle. Allein es kam ein anderer, nemlich die Empfindung einer im Unterleib liegenden

den Jungfern eigenen Plage, zu hei-
len

genden und sich bewegenden Kugel. Auf den Gebrauch unseres Bades und erfolgte Reinigung gieng ein besonderer Schleim klumpenweis, gleich einer Hirschhorngallerte von ihr und das Uebel verlohr sich. -- Eine junge Frau empfindet zuweilen fliegende Hitzen, zumahl in parfumirten Gesellschaften, eine Verdunklung der innerlichen Sinnen, Brennen und Jücken in der Natur, Gurren und Kollern im Leibe; Sie gähnet und stöhnet öfters und knirscht im Schlaf mit den Zähnen; die Hitzen kommen häufiger und zu gewissen Zeiten. Sie empfindet krampfhafte Bewegungen des Eingeweides, Drängen nach der Schoß, und unvermuthet vergehen ihr die Sinnen, sie liegt mit starren offenen Augen, stößet gewaltsam die Betten mit Füssen von sich, entblöset den Leib, schlägt mit Fäusten um sich, schreyet, kirret, knirschet mit den Zähnen und macht allerhand wunderliche und gewaltsame Bewegungen. Das Wildbad war unter anderen ein vorzügliches Mittel zu ihrer Gesundheit; welche aber freylich hernach durch schlechte Diät wieder verlohren gehen mußte. -- Eine Jungfer von 22. Jahren hitziger Natur, hatte wenig Bewegung und fiel in eine Raserey, die aus der Mutter ihren Ursprung hat. Eine magere Kost und vorzüglich das Wildbad heileten sie. -- Eine junge Frau verliehret nach einer frühzeitigen Niederkunft, die von einem Mutterblutsturz begleitet ward, ihre Blüthe. Im dritten Monath empfindet

sie

len 14) und die unfruchtbaren Weiber zu fröhlichen Müttern zu machen: Sie machen es

sie in der Stirne, als wenn Mücken umlieffen, und auf dem Girbel eine Kälte. Sie bekommt Bangigkeiten, verfällt auf verwirrte traurige Gedanken, in Schlaflosigkeit, und endlich in eine wirkliche Melancholie. Kein Mittel half vollkommen und anhaltend, doch das Wildbad bewirkte es. -- Eine andere zärtliche Frau verliehrt ihre Reinigung, und darauf den Schlaf. Sie wurde endlich tiefsinnig. Das Bad erhielt sich auch hier gegen viele andere Arzneyen bey seinem Ruhm. -- Eine Frau von 30. Jahren litte etliche Jahre Mutteranfälle und blühete endlich mißfärbig. Oft gehet wahres Eyter und hierauf auch eine Gesellschaft von Maden fort. Alle diese Zufälle hub das Bad.

14) Eine Jungfer hatte gegen die Bleichsucht viele Arzneyen ohne Nuzen gebrauchet. Sie bediente sich endlich unseres Bades und bekam nach neuntägiger Kur ihre Reinigung wie wohl noch unordentlich. Doch die das folgende Jahr wiederholte Kur machte sie vollkommen gesund und zu der bald darauf geschehenen Verheyrathung geschickt. -- Eine auswärtige junge Frau erhizte sich mit Tanzen und trank dabey nicht nur kalt, sondern erkältete auch das Gesicht mit einem mit frischen Wasser genezten Tuch. Sie verlohr darauf ihre gesunde Gesichtsfarbe. Das Wildbad aber stellte

es geschickt die Gelbesucht zu heben, 15) die Blehungen, fruchtbare Ursachen mancherley wunderlicher Zufälle zu verhüten, 16) das Bauchgrimmen zu lindern,

stellte sie wieder her. Auch Kindbetterinnen und Fieberpatienten erhalten durch das Baden ihre gesunde Farbe wieder, wenn sie sich nach den 6. Wochen oder nach überstandenem Fieber desselben bedienen.

15) Eine Jungfer aus Augspurg von 18. Jahren, melancholischer Gemüthsart, welche noch nicht blühete, bekam die schwarze Gelbsucht und gehet auf Anrathen des Wohlsel. Herrn Seniors in das Bad. Sie bekam mit dem 3ten Bad Blüthe und zwar so häufig, daß sie die Kur einige Tage aussezen muste; das darauf wieder fortgesezte Baden brachte ihr ihre Gesundheit und gute Farbe wieder.

16) Ein Mann von 40. Jahren war viele Jahre mit Blehungen geplagt. Sie trieben ihm den Magen hoch auf und dehneten den Unterleib gleich einem Trommelfell aus, sie hemmten den Athem, verursachten Bangigkeiten, Schwäche und Zittern der Füsse. -- Ein junger Mann, der gleich nach dem Essen sitzend schrieb oder las, wird mit Winden gestraft, die ihm das Athemhohlen erschwerten, Schmerzen im Rucken, Drucken auf der Brust und Spannen im Genick verursachten. -- Eine Jungfer von 18. Jahren, die schlechte Diät hielte, bekommt

dern, 17) der unordentlichen güldenen Ader und denen daher rührenden Beschwerlich-
keiten

kommt umziehende Schmerzen im Leibe, und einen gleich einer Blase ausgedehneten und harten Magen. -- Eine Frau von 30. Jahren hatte sich in dem Wochenbette nicht geschonet und bekam nach einigen Monathen einen dicken Leib, als wenn sie über die Hälfte der Zeit schwanger wäre; sie athmete oft beschwerlich und klagte bald über Schmerzen um den Nabel, bald in den Seiten, bald im Magen, und in der Herzgrube empfand sie ein beschwerliches Drucken. Alle diese blehsüchtige Patienten hatten von dem Wildbad die erwünschte Wirkung an sich gesehen.

17) Ein junger Mann wurde ein ganzes Jahr von Magenschmerzen und Bauchgrimmen geplaget, welche ihn gemeiniglich überfielen, wenn er viel Meelspeise oder Gebackenes oder geräuchertes Fleisch zu sich genommen und bald darauf Bier getrunken hatte. Aeusserliche und innerliche Mittel wurden ohne hinlängliche Wirkung angewendet, das Wildbad heilete ihn. -- Ein Mann von mittlern Alter muste viel sizen, und liebte das Schweinenfleisch, Sauerkraut, Erbsen, Linsen und dergleichen Speisen, so wie den Toback und das Bier. Er bekam aber auch oft das Bauchgrimmen so heftig daß er sich eine Zerreissung der Gedärme einbildete. Arzeneyen linderten, aber huben das Uebel nicht. Das Wildbad machte ihn gesund. -- Bey einem Frauenzimmer war nach

keiten abzuhelfen und einige Arten von Brustkrankheiten 18) zu vermindern. Die Priester der Natur wissen es, daß diese erzehlte Krankheiten entweder dickes Geblüte, oder Schleim, oder Verstopfung der Eingeweide oder Schwäche der festen Theile des Körpers ꝛc. als ihre Ursachen erkennen, und die Laien glauben es.

§. 30.

einer Gemüthsbewegung die Reinigung in Unordnung gerathen. Sie wurde von der Zeit an vielfältig und gemeiniglich bey später Nacht mit Bauchgrimmen und Stecken angegrifen. Aderlassen und krampfstillende Mittel bezwangen nur den Anfall, sie verwehrten aber den Rückfall nicht. Das Bad verwehrte ihn. -- Eine Müllerin erzürnte sich oft so heftig, daß sie ihren Zorn mit Colick, Brechen, Durchfall, schweren Athem und Gefraisch büsen muste. Das Wildbad benahm ihr diese Empfindlichkeit und ihre gefährliche Folgen. -- Die bösen Weiber fromm zu machen! daß muß ein Bad seyn!

18) Ein Gelehrter, der fast den ganzen Tag im Zimmer zubringen muste, wurde endlich engbrüstig und bekam Stechen in der Brust mit einem bedenklichen Husten. -- Ein Handwerksmann bekam nach vertriebener Kräze schweren Athem, trocknen Husten und eine Geschwulst des Gesichtes und der Brust. -- Eine Bäurin hebt ein Schaff um es auszugiessen,

§. 30.

Fehler der Urinwege.

Wenn von starkem Reiz der Urinblase, er entstehe nun von unordentlich bewegten Geblüte im Unterleib, oder von scharfen Urin, oder von Urintreibenden Mitteln, der Harn beständig abgetrieben wird, und wenn zumal der Schliesmuskel der Blase die gehörige Verhältnis der Stärke in Absicht auf die Blasenmuskeln (detrusor) verlohren hat, da wird unser Bad Hülfe schaffen, 19) es geschehe nun

E 2 im

giessen, und empfand dabey, als wenn etwas in ihrem Leibe zerrissen würde. Sie bekommt Schmerzen über der rechten Niere, der sich gegen die Brust zog, und wirft Blut aus. Die Schmerzen bleiben auf gebrauchte Mittel aus, kommen aber allezeit wieder. Sie gebraucht das Bad und wird, so wie die ersten zwey Patienten, ihrer Krankheit los. -- Alte Leute, die mit Keuchen und Husten geplaget waren, fanden auf lange Zeit Erleichterung.

19) Ein junger Mensch, der bey Tag fleißig sein Handwerk trieb, trank zu Nachts mehr als er aß und bekam den beschwerlichen Zufall, daß er immer den Urin ins Bette gehen lies. Er gebrauchte das Bad 14. Tage lang und ward von seiner Beschwerung frey. -- Einer Jungfer von 21. Jahren wollte man die Reinigung mit Gewalt befördern. Die Bemühungen

waren

im ersten Fall durch Wiederherstellung des natürlichen Kreislaufes des Blutes, oder im andern Fall durch die Aussonderung eines Theils der Schärfe durch den Schweis, oder im dritten Fall, durch die Verminderung der in der Blase durch Arzeneyen bewirkten Neigung zum Reiz vermittelst der nassen Wärme des Wassers; indem zugleich die stärkende Kraft desselben in den näher unter der Haut gelegenen Schliesmuskel wirket.

Die Zurückhaltung des Harns wird das Bad heilen, wenn sie von Verschleimung der Nie-

waren nicht nur ohne Nuzen, sondern sie richteten noch Schaden an. Sie muste auf die gebrauchten Mittel immer den Urin, doch ohne Schmerzen, lassen, und bey Nacht gieng er ihr wider Willen ab. Dieser Zufall blieb nicht nur auf den Gebrauch des Bades aus, sondern es stellte sich auch zwey Monate hernach die Blüthe ein. -- Eine Frau von 40. Jahren hatte viele Gelegenheit zum Zorn. Sie bekommt endlich den Zufall, daß sie alle Stunden, um den Urin zu lassen, beyseit gehen muste. Sie ward nach dem Baden in kurzer Zeit zur Helfte der Beschwerniß los. -- Eine junge Frau konnte nach ihrer ersten und schweren Geburt den Urin nicht eine Stunde lang halten, das Wildwasser bewies auch hier seine Kräften. --

Nieren, so wie, wenn sie nebst dem schmerzhaften Harnen von einer Schärfe des Urins herzuleiten ist.

Steine und Gries entstehen, wenn in einem unausgearbeiteten Nahrungssaft die irrdischen Theile desselben von einer zarten Säure niedergeschlagen werden, und sich vermittelst eines fettartigen Leims verbinden. Diese Entstehungsart lehret uns, daß laugen- und seifenhafte Mittel die geschicktesten sind, den Stein zu verhüten und die bisherigen Erfahrungen haben es bestättiget. Unser Wasser enthält dergleichen Theile, wir können ihm also die Heilkraft in Absicht auf die erzehlten Krankheiten nicht absprechen. Freylich wird es den Stein nicht zermalmen, allein es wird entweder dessen Bildung aus dem schon gegenwärtigen Steinsamen verhindern, oder es wird die Vergrösserung des bereits formirten Steines dadurch zurückhalten, daß es der Säure widerstehet, die Verrichtungen der Eingeweide wiederherstellet, und die Aussonderung der Steinmolekuln befördert. Die Erleichterung der Schmerzen und anderer Zufälle denen die vom Stein Geplagten ausgesezet sind, welche durch unser Bad gewiß bewirket wird, sollte es schon allein den Kalkuli-

sten schäzbar machen, ob es gleich in der Absicht nicht als ein mineralisches Wasser angewendet wird.

§. 31.

Die Wurmsucht.

Würmer entwickeln sich nur alsdenn in unsern Gedärmen, wenn die Wurmförmige Bewegung derselben schwach ist und wenn überhaupt eine schwache Verdauung viel Schleim erzeuget. Aus dem was wir bisher von der Wirkungsart des Wildbades gesagt haben, wird es klar seyn, daß es die peristaltische Bewegung vermehre und die Verdauung befördere. Es wird also nicht nur die weitere Erzeugung der Würmer verhindern; sondern auch die gegenwärtigen aus ihrer Herberge treiben können. 20)

§. 32.

20) Eine Frau von 52. Jahren klagte mir, (es sind Worte des Herrn Verfassers des kurzen Berichts,) sie wäre mit dem Nabelwurm geplagt, der mache sie so öde und mager, daß keine Speise ihr zuschlage. Es kam mir zwar lächerlich vor, daß sie Würmer im Nabel haben wollte, jedoch sie versicherte mich, wie sie solchen schon mehrmal getödet hätte, es wachse jedoch immer wieder ein anderer. Ich fragte, wie denn der getödete aussehe? Die Antwort war, das wisse sie selbst nicht, aber das wisse

§. 32.

Venerische Krankheiten.

Die auflösenden und schweistreibenden Mittel haben nach den Erfahrungen aller Zeiten zur Heilung venerischer Krankheiten

sehr

wisse sie wenn er sterben wolle, und versprach mir als bald das Experiment zu zeigen. Sie nahm also eine lebendige kleine Grundel in eine welsche Nusschale, band solche auf den blosen Nabel und gieng mit nach Haus. Andern Tages brachte sie die Grundel ganz abgezehrt, daß nichts als die Gråt zu sehen war, und band nochmals eine frische Grundel auf. Folgenden Tag sahe ich, daß die Grundel nur halb abgezehret war. Es wurde die dritte aufgebunden, in solche war nur ein Loch gefressen Erbsen gros, und die vierte blieb unverlezt. Darauf hies ich sie Wermuthextrackt auf Baumwollen thun und mit der Nusschalen aufbinden, welches ihr einen ungemeinen Hunger verursachet. Endlich wurde das Wildbad gebraucht, wovon sie durchfållig worden, daß abscheulich faule stinkende Excrementa abgegangen sind, wornach sie von dem Nabelwurm das geringste nicht mehr empfunden hat. Man kan es dem Wohlsel. Herr D. von Brebiz so wenig als dem Andry (Traité de la Generation des vers etc. S. 73.) verdenken, wenn sie anfånglich die Geschichten von Nabelwůrmern vor låcherlich und erdichtet gehalten haben.

Oft

sehr viel beygetragen. Es ist daher ganz begreiflich, daß unser Bad auch da sich kräftig erwiesen habe. 21)

§. 33.

Allgemeine Regeln bey dem Gebrauch des Badex.

Es ist bekannt, daß auch die besten Mittel nicht jeder Mischung der Säfte, nicht jeder Beschaffenheit der festen Theile unseres Körpers und ihrem gegenseitigen Verhältnis, mit einem Wort nicht jeder Natur anständig sind; und daß jedes Heilmittel nur zu gehöriger Zeit und unter gewissen Umständen und Bedingnissen gebraucht die erwünschte Wirkung thun könne. Alles dieses müssen wir auch von dem Wildwasser eingestehen. Allein wir würden nicht fertig werden, wenn wir die Naturen, die Krank-

Oft begreifen wir kaum die Möglichkeit einer Sache, aber wir werden durch das Ansehen groser und glaubwürdiger Männer, oder durch unsere Sinnen gezwungen, die Wirklichkeit derselben vor wahr zu halten.

21) Wir glauben billig dem Herrn von Brebiz, daß das Bad venerische Krankheiten geheilet habe, und daß Er nur deswegen unter lassen habe bestimmte Kuren anzuführen, weil sich dergleichen Patienten auf keine Art entdeckt wissen woll[en.]

Krankheiten nach ihren Ursachen und Ablaufen, und die gehörige Zeiten, die wir erfordern, wenn das Bad helfen solle, so bestimmen wollten, daß jedermann sehen könnte, ob es ihm jezt nüzlich oder schädlich seyn werde. Wir warnen daher alle, die das Bad gebrauchen wollen, daß sie es nicht thun, ohne vorher einen Arzt zu Rath gezogen zu haben, und wir sagen ihnen hiemit feyerlich, daß weder wir noch das Bad Schuld haben wollen, wenn sie sich auf den unbestimmten und widersinnischen Gebrauch desselben übel befinden werden.

Inzwischen wollen wir um diese Warnung wirksamer zu machen einige allgemeine Regeln geben, die ein Badgast zu erfüllen haben wird, wenn er geheilet werden will.

Magere Leute, trockene Naturen, schwächlichte zu häufigen Schwizen genergte Körper, hizige, gallsüchtige Menschen bedienen sich des Bades mit möglichster Behutsamkeit.

Fast allemal ist es nöthig, daß man vor der Badkur ein Laxativ nehme und eine gehörige Portion Blut aus der Ader lasse.

Die warmen Monathe zumal der Junius

nius und Julius sind zur Badkur die schicklichsten. Doch wird sich das Wasser auch im Winter wirksam erzeigen, wenn man den Sommer durch Kunst nachzuahmen suchet. Die bequemsten Tagszeiten zum Baden sind der Morgen und Abend. Die Morgens um 7. und Nachmittag um 5. Uhr baden, werden am besten gewählet haben.

Zärtliche, empfindliche, schwächlichte Leute müssen nicht in Gewölben sondern in geheizten Zimmern baden, zumal wenn die Luft feuchte und kühl ist.

Schwächlichte Personen baden des Tages einmal und zwar am Morgen. Stärkere können zweymal und also Vor- und Nachmittag baden.

Man sizet den ersten Tag eine halbe Stunde im Bad und steiget mit viertel oder halben Stunden bis auf 1. 1½. oder höchstens 2. Stunden, nachdem es die Natur vertragen kan, und nachdem es die Krankheit erfordert.

Die Kur muß, wenn nichts dazwischen kommt, wenigstens 14. Tage bis 4. Wochen dau-

dauren und nicht leicht einen Tag ausgesezet werden.

Ehe man in die Wanne gehet, leere man den Mastdarm und die Urinblase aus.

Wer es vertragen kan, gehe Morgens nüchtern in das Bad. Schwächlichte nehmen eine Schnitte geröstetes mit einem guten gewürzhaften Magenpulver bestreuetes und in Wein getunktes Brod zu sich, oder sie legen während dem Baden ein stärkendes Pflaster auf den Magen.

Ein kurzes mit einem Halskragen versehenes Badhemd oder ein Handtuch verwahre den Hals und den obern Theil der Brust vor kühler Luft und den Kopf vor feuchter Wärme. Das Wasser muß bey dem Einsizen nur sehr mäßig warm seyn. Bald darauf aber kan die Wärme desselben der Brutwärme gleich gemacht werden, welche nach dem Fahrenheitischen Thermometer ungefehr 96. Grade anzeiget, und hervor gebracht wird, wenn man mit 5. Theilen kochenden Wassers 8. Theile kaltes vermischet.

Das Wasser kan bis über den Nabel gehen. Schwächlichte Leute aber müssen dieser

ser Höhe des Wassers eher was ab= als zu=
sezen.

Im Bad strenge man die Kräften der Seelen weder durch Lesen noch Nachdenken an, und hüte sich vor kümmernden und verdrüßlichen Gedanken, vor wollüstigen Vorstellungen und erhizenden Bildern, so wie vor einer übertriebenen Unwirksamkeit der Seele im Schlafen.

Ehe ihr aus dem Bade gehet, lasset das Wasser ablaufen und trocknet den Leib mit warmen Tüchern ab.

Nach dem Baden leget euch eine Stunde in ein gewärmtes Bette oder ruhet wenigstens in warmen Kleidern in einem Lehnstuhl und esset nicht eher als nach Verlauf einer oder zweier Stunden. Wer bey dem Baden zugleich Bronnen trinket, der wird wohl thun, wenn er die Helfte noch früh im Bette und die andere Helfte während dem Ankleiden und unter mäßiger Bewegung trinket, und erst eine oder anderhalb Stunden darauf, wenn der Bronnen durch den Urin meist wieder weggegangen ist, badet. Das Selter= Deinacher= Schwalbacher= Spaa und Pyrmonterwasser werden am

schicklichsten mit dem Gebrauch unseres Wildwassers verbunden. Die wenig aufzuwenden haben, und das was in der Nähe und in ihrem Vatterlande zu haben ist, nicht gering schäzen, diese werden das Reichardsröther Wasser 22) mit Nuzen trinken können.

Die Speisen müssen während der Kur leichtverdauliche seyn und das Getränke anfeuchtend. Vieles Essen, überhäuftes Trinken, heftige Bewegung, kühle, feuchte Luft, Zorn, Liebe, Furcht, Sorge, Gemüthsbewegungen überhaupt werden die gute Wirkung des Bades so wie übermäßiges Schlafen und Wachen verhindern.

Wenn sich währender Badkur Zufälle z. E. der güldene Aderflus, die Reinigung

22) In dem 36. Stücke der beliebten Fränkischen Sammlungen habe ich von diesem heilsamen Wasser hinlängliche Nachricht gegeben. Ich merke daraus nur dieses an, daß es 1) in Ansehung der fixen Bestandtheile dem Selterwasser sehr ähnlich seye, daß es 2) eine gute Menge einer wahren natürlichen Seife enthalte, und daß 3) eine hiesige Maas 1. ganzes Quint solcher wirksamen Substanzen aufbewahre.

einfänden, wenn alte Geschwühre oder Wunden wieder aufbrächen, wenn ein Ausschlag erzeuget, wenn Kopfschmerzen, Durst, Verstopfung, Grimmen, Harnbrennen, Schlaflosigkeit bemerket würden, so muß der Arzt bestimmen, ob das Baden fort oder auf einige Tage auszusezen seye.

Sind die obern Theile des Körpers krank, so bedienet man sich entweder der Wildwasser Bähungen oder des Tröpfelbades (Douche.)

Sehr schwache Leute gebrauchen nur Fusbäder.

So wie man nach und nach auf 1. oder 2. Stunden gestiegen ist, so falle man, wenn sich nun die Kur bald endigen soll, wieder nach und nach.

Gehöriges Verhalten in Essen und Trinken, in Leibes und Gemüthsbewegungen, in Wachen und Schlafen müssen nach dem Gebrauch des Bades die Kur bestättigen und befestigen.

§. 34.
Das Wildwasser ist auch ein innerliches Heilmittel.

Bisher hielte man es für gefährlich und schäd-

schädlich, das Wildwasser zu trinken, weil es Gyps und Alaun führe. Unsere damit angestellte Versuche haben bewiesen, daß es nicht Alaunhaltig ist, und von ungebrennten Gyps kan man nicht sagen, daß er zusammenziehend und daher schädlich seye. In unserm Wasser zumal ist er so fein und vollkommen aufgelöset und nach dem §. 16. so wenig zusammenziehend, daß wir gezwungen sind zu behaupten, unser Wildwasser seye nicht nur unschädlich, sondern es könne auch als ein Gesundbronnen in verschiedenen Krankheiten mit gutem Erfolge getrunken werden. Die stärkende auflösende eröfnende und urintreibende Kräften desselben werden sich in der Schwäche des Magens und der Gedärme, in den leichten Verstopfungen der Eingeweyde überhaupt, und in der Hypochondrie wirksam und heilsam beweisen und in gewissen Fällen vielleicht mit dem Eisen um den Vorzug streiten können. Zwar sagt uns der Herr Verfasser des kurzen Berichts, daß verschiedene Personen auf das kalte Trinken des Wassers über Blehungen, Eckel, Brechen und Grimmen geklaget hätten, allein wir kennen auch Leute, die es ohne alle üble Folgen getrunken haben. Ohne Zweifel haben also die Umstände un-

ter denen es gedachte Personen getrunken haben, und nicht des Wassers innere Kräften diese Zufälle erreget. Vorsichtig angestellte Versuche und richtige Beobachtungen werden bestättigen, was die Theorie sehr wahrscheinlich vermuthen lässet. Doch wünschen wir, daß niemand ohne unter der Aufsicht eines Arztes diese Versuche an sich oder anderen machen möge.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gesner, Johann Augustin Philipp,

D. Joh. Aug. Phil. Gesners Natürliche Geschichte des Wildbades bey Rotenburg ob der Tauber mit medicinischen Anmerkungen und Beobachtungen

zu Rotenburg 1765

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Baln.o.25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708192-6
VD18 10947736-003